Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 166. Donnerstag, 19. Juli 1906.

Tagesschau.

* Ein wahrscheinlich gegen den Großfürsten Wladimir von Rußland gerichtetes Eisenbahnattentat wurde vereitelt.

* Reichskanzler Fürst Bülow hat der Witwe des Abgeordneten Dr. Sattler ein Beileidstelegramm gesandt.

* Die bayerische Abgeordnetenkammer hat den Antrag auf Einführung einer bayerischen Staatslotterie abgelehnt.

* Zwischen Montenegrinern und türkischen Truppen ist es an der Grenze zu einem blutigen Kampf gekommen.

* Major Dreyfus ist der Artilleriedirektion des Forts Vincennes zugeteilt worden.

* Die Schutzleute in Petersburg traten teilweise in den Ausstand.

* Zwischen Guatemala und Salvador sind die Friedensunterhandlungen im Gange.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Chamberlain in deutscher Beleuchtung.

Fast wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte liest sich die Meldung, daß die Fackeln, mit denen die Chamberlain-Enthusiasten kürzlich vor ihrem Abgotte vorbeidefilierten, deutsches Fabrikat waren. Eine englische Fackel kommt nämlich auf ca. zwei und eine halbe Mark zu stehen, während eine deutsche nur 45 Pfennige kostet, ein Preisunterschied, der bei einer Anzahl von 5000 Stück erheblich ins Gewicht fällt. Chamberlain, der grimme Deutschenhasser und fanatische Hochschutzzöllner, erstrahlt also an seinem siebzigsten Geburtstage buchstäblich in deutscher Beleuchtung. Wir wissen nicht, ob dem Gefeierten selbst diese Tatsache bekannt geworden ist, aber jedenfalls dürfen die Herren Engländer aus dem pikanten Vorkommnis eine Lehre ziehen, und zwar die, daß die deutsche Industrie der englischen nur dadurch so gefährlich geworden ist, weil sie meist ebenso gut und dabei weitaus billiger liefert, obgleich die deutschen Arbeitslöhne im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen ebenso hoch sind als die englischen und der deutsche Fabrikant an Abgaben für die Fürsorgegesetzgebung außerdem noch eine nettes Sümmchen zu zahlen hat, von dem sein englischer Kollege sich nichts träumen läßt. Aber Deutschland ist eben in letzter Zeit auf einer hohen Entwickelung seiner Technik angelangt, und besonders auf dem Gebiete der Chemie und Elektrotechnik steht es gegenwärtig wohl unerreicht da. Dagegen aber kann England absolut nichts tun, und selbst mit Waffengewalt würde es diese Ueberlegenheit der deutschen Konkurrenz nicht aus der Welt schaffen können, denn im kommerziellen Weltverkehr spielen nationale und patriotische Motive nur eine sehr untergeordnete Rolle; da entscheidet nur die Leistungsfähigkeit. Solange sich Fichte's Ideal vom geschlossenen Handelsstaate nicht verwirklichen läßt, wird selbst der englische Kaufmann dort einkaufen, wo er die Ware am billigsten erhält, und wäre das in Deutschland. Uns kann das ja nur recht sein, und wir hätten nichts dagegen, wenn auch zu Chamberlains achtzigstem Geburtstage wieder deutsche Fackeln leuchten sollten!



Der Kaiser nahm am Montag an Bord der auf der Reede von Diegermulen liegenden „Hamburg" die Vorträge des Kriegsministers, der Chefs des Militär- und Marinekabinetts und des Vertreters des Auswärtigen Amts entgegen.

Kaiser Wilhelm als Gratulant. Der Kaiser hat an den Erzabt von Benron, Wolter, zu seinem goldenen Benediktinerjubiläum folgendes Handschreiben gerichtet:

Hochwürdiger Herr Erzabt! Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß Sie am 16. Juli d. J. auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Mitglied der Benediktinergenossenschaft zurückblicken können. Zu dieser seltenen Jubelfeier spreche ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch aus, indem ich Ihnen zugleich zum Zeichen meines unveränderten Wohlwollens meine Bronzebüste verleihe. In der Hoffnung, daß Gottes Güte Ihnen, hochwürdiger Herr Erzabt, vergönnen möge, noch manches Jahr mit segenbringendem Erfolge zu wirken, verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Wilhelm, I. R.

Das Beileid des Fürsten Bülow. Der Reichskanzler hat aus Norderney an die Witwe des Abg. Dr. Sattler folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Schmerzlich bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres verehrten Herrn Gemahls bitte ich Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen. Ich habe den Entschlafenen als Mensch und Politiker gleich hoch geschätzt. Nicht nur seiner Partei, unserm ganzen parlamentarischen Leben wird seine auf die edelsten Ziele gerichtete politische Arbeitskraft fehlen."

Von der Marine. Der Stab der Jacht „Hohenzollern" soll, wie die „Information" erfährt, zum Herbst neu formiert werden. Der Stab soll sich dann zusammensetzen aus: dem Flügeladjutanten Kapitän zur See Ingenohl als Kommandanten; dem Korvettenkapitän Engelhardt als erstem Offizier; dem Kapitänleutnant Behnisch als Navigationsoffizier; den Kapitänleutnants von dem Knesebeck, Freiherr v. Freyberg-Eisenberg-Allmendingen und den Oberleutnants zur See Heinecke, Roedenbeck und v. Tyszka. — Die Schulfregatten „Stosch" und „Stein" sind, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, gestern nach dem Mittelmeer beziehungsweise nach Westindien abgegangen. „Stosch" besucht zunächst Stockholm, „Stein" Kopenhagen.

Der deutsch-soziale Kandidat im Wahlkreise Rinteln-Hofgeismar, Herzog, erfreut sich neben der Unterstützung des Bundes der Landwirte besonders im Kreise Rinteln auch der Hilfe des Landrats v. Dittfurth. Gutem Vernehmen nach hat Herr v. Dittfurth, obgleich selbst stellvertretender Wahlkommissar, seiner einseitigen Parteinahme in nicht unbedenklicher Weise Ausdruck verliehen.

Eine offiziöse Mahnung. Zur Reichstagsersatzwahl in Hagen-Schwelm bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Alle bürgerlichen Wähler sollten sich in Hagen-Schwelm vor allem den Eindruck vergegenwärtigen, den es machen müßte, wenn nun binnen kurzer Frist die Sozialdemokratie das zweite Mandat zum Reichstage erobern würde, einfach wegen der totalen Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien, ihre gemeinsamen Interessen wahrzunehmen. Daß der unerträgliche Uebermut dieser Partei durch solche Erfahrungen noch gesteigert werden müßte, ist selbstverständlich. Die Genossenpartei müßte sich ja vorkommen, wie im Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben von selber in den Mund fallen." — Selbstverständlich richtet sich die Mahnung in nicht mißzuverstehender Weise an das Zentrum, das bekanntlich sich an den Liberalen für seine Niederlage in Altena-Iserlohn dadurch rächen wollte, daß es die Parole der Stimmenthaltung ausgab. Vielleicht besinnt man sich nun doch noch.

Die neue deutsch-englische Freundschaft. Auf das Dankschreiben, das die deutschen Redakteure zum Schluß ihres Besuchs in England an das englisch-deutsche Freundschaftskomitee gerichtet hatten, ist dem geschäftsführenden Ausschuß der deutschen Journalisten folgende Antwort zugegangen:

„Wir erlauben uns, den Empfang Ihres Briefes zu bestätigen, und freuen uns sehr zu hören, daß Sie von Ihrem Besuch befriedigt sind. Wir haben mit wahrer Freude so viele der hervorragendsten Vertreter der deutschen Literatur und der deutschen Presse persönlich kennen gelernt, und wir hegen auch die Zuversicht, daß der Besuch dazu beitragen wird, nicht nur den Frieden zwischen Deutschland und England, der glücklicherweise noch nie gestört wurde, unversehrt zu erhalten, sondern auch die Freundschaft zu kräftigen, die so lange zwischen zwei Nationen bestanden hat, denen so große Interessen gemeinsam sind, und deren Verwandtschaft eine so nahe ist. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre freundlichen Worte und erwidern sie herzlich. In aufrichtiger Ergebenheit das englisch-deutsche Freundschaftskomitee."

Ueber die Zurückzahlung zuviel erhobener Steuern und Zollbeträge sind vom Bundesrat neue Bestimmungen getroffen worden. Bei den gemeinschaftlichen Reichssteuern, bei den Stempelabgaben, der statistischen Gebühr und den bei Verwaltung der Zölle und Steuern zu erhebenden Gebühren, sowie bei Zollbeträgen findet eine Zurückzahlung statt, wenn sie mehr als 10 Pf. betragen und der Anspruch auf Zurückzahlung innerhalb der vom Tage der Zollentrichtung an zu rechnenden Verjährungsfrist schriftlich oder mündlich angemeldet wird. Beiträge von 3 Mk. und darüber, deren Ueberhebung vor Eintritt der Verjährung festgestellt wird, werden auch ohne Antrag zurückerstattet. Zuviel gezahlte Steuern müssen innerhalb eines Jahres vom Tage der Anweisung, Zölle vor Ablauf der Verjährungsfrist erhoben werden. Eine Nachforderung von Gebühren darf nur innerhalb eines Jahres, eine von Zollbeträgen nur innerhalb der Verjährungsfrist und wenn sie mehr als 10 Pf. betragen stattfinden. Auf die Erbschaftssteuer finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Was gilt ein Deutscher, was ein Franzose? Als vor Jahr und Tag erwähnt wurde, daß die marokkanische Regierung sich verpflichtet habe, auf dem Grabe des am 8. März 1904 ermordeten Reisenden Siegfried Genthe ein würdiges Denkmal zu errichten und der Familie eine Buße zu zahlen, mußte man über die geringe Höhe dieser Buße verwundert sein. Wenn überhaupt eines Menschen Leben in Zahlen ausgedrückt werden soll, so darf man den Wert eines zukunftsreichen deutschen Gelehrten nicht so niedrig ansetzen — oder man sieht besser von einer Bezifferung ab. Nach französischen Meldungen erhalten die Hinterbliebenen des vor kurzem bei Tanger ermordeten Bankbeamten Charbonnier 100 000 Franken Entschädigung — ein Mehrfaches der der Familie Genthe zugebilligten Buße. Außerdem wird an der Mordstelle ein Sühnedenkmal errichtet, ein Vertreter des Sultans und ein Abgeordneter des Maghzen haben auf der französischen Gesandtschaft das Bedauern ihrer Regierung ausgedrückt. — Wie beschämend diese Gegenüberstellung für uns Deutsche ist.

Bayern erhält keine eigene Lotterie. In der gestrigen Sitzung der Bayerischen Abgeordnetenkammmer wurde über den bauernbündlerischen Antrag auf Einführung einer bayerischen Staatslotterie in lebhafter Debatte wiederholt beraten. Wie immer lag die Entscheidung beim Zentrum, welches diesmal in zwei Lager gespalten ist und dessen Vertreter zum Teil heftig gegeneinander polemisierten. Die Staatsregierung verhielt sich völlig ablehnend. Von Zentrumsseite wurde der Verkehrsminister heftig angegriffen wegen der norddeutschen Invasion in Bayern durch Uebersendung von Lotterielosen usw. Der Minister erklärte, diese Sendungen wegen des Reichspostvertrages nicht vom Verkehr ausschließen zu können; doch werde das Gesamtministerium zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Der Antrag auf Einführung der Lotterie wurde mit 69 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmte ein Teil des Zentrums und die Bauernbündler.

Die Zigarettenfabrikanten in Not. Vertreter der großen Zigarettenfabrikanten waren am Dienstag in Dresden versammelt, um über die neue Zigarettensteuer zu beraten und eine Einigung gegen den Warenschleuder zu erzielen. Ein Einvernehmen ist indessen bisher nicht erreicht worden, da Jasmatzi und Kosmos ihre eigenen Wege gehen wollen.

Soziale Reformen in Staatswerkstätten. Auf den drei kaiserlichen Werften wird im Monat August die neunstündige Arbeitszeit ohne eine Lohnverkürzung eingeführt. Dabei dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß auf den englischen Staatswerften seit 15 Jahren die achtstündige Arbeitszeit üblich ist, und zwar wurde bisher im Sommer 10, im Winter 6 Stunden gearbeitet, so daß das Mittel im Jahre acht Arbeitsstunden betrug. In letzter Woche ist nun auf den Wunsch der Arbeiter dort die gleichmäßige achtstündige Arbeitsdauer für das ganze Jahr eingeführt worden. Ein Unterschied wird sich nur bemerkbar machen in der größeren Ausgabe für Beleuchtung der Arbeitsstätten. Auf den englischen Privatwerften hat bis jetzt der Tag noch zehn Arbeitsstunden im Sommer wie im Winter.

Arbeiterbewegungen in Hamburg. In einer gestern abgehaltenen Versammlung, die bis nach Mitternacht dauerte und die einen erregten Verlauf nahm, wurde einem Telegramm aus Hamburg zufolge der Ausstand der Bauhilfsarbeiter für beendet erklärt. Auf einigen Bauten, deren Unternehmer die Forderungen der Ausständigen nicht bewilligt haben, bleibt die von diesen verhängte Sperre bestehen. — Ueber einen neuen Ausstand, der unter den Arbeitern der Hamburger Münze ausgebrochen ist, wird gemeldet: Vor geraumer Zeit haben sich die Arbeiter der Münze erfolglos an ihre vorgesetzte Behörde mit einer Eingabe um Lohnerhöhung gewandt. Als nun am Sonnabend vier Arbeiter entlassen wurden, erklärten die anderen dies in einer Zuschrift an den Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Burchardt, für eine Provokation. Sie drohten damit, insgesamt die Arbeit einstellen zu wollen, wenn bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt seien. Da dies nicht geschehen ist, hat der größte Teil der Arbeiterschaft der Hamburger Münze die Arbeit niedergelegt.

Zum Lohnkampf der sächsischen Textilarbeiter wird der „Schles. Ztg." geschrieben: In Glauchau und Meerane haben große Arbeiterversammlungen stattgefunden, welche beschlossen haben, eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung zu fordern. Begründet wurde dies damit, daß, wenn auch beim letzten Streik eine kleine Aufbesserung der Löhne erreicht worden sei, die Lage der Arbeiter sich doch inzwischen durch die Verteuerung aller Lebensmittel so verschlechtert habe, daß mit 15 Mark Wochenlohn nicht mehr auszukommen sei. — Uebrigens hat man in Glauchau beschlossen, mit dem Verband der Fabrikanten direkt zu verhandeln, also den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband zu umgehen, in Meerane dagegen beauftragten die Versammelten den Verband, die Forderungen den Unternehmern zu unterbreiten. Einmütigkeit herrscht also nicht.

Alkohol auf Borg. Der Kreisdirektor von Zabern, Geh. Reg.-Rat Dr. Clemm, erließ eine Bekanntmachung, wonach die Bürgermeister darauf achten sollen, daß in den Wirtschaften keine alkoholischen Getränke auf Borg verabreicht werden, weil dadurch ärmere Leute zum Trunke verleitet werden, was durchaus unzulässig sei und die Entziehung der Konzession zur Folge haben könnte. Hierzu bemerkt die „Fr. Z.": „Die Verfügung ist gut gemeint, stellt aber trotzdem einen Mißgriff dar. Das vormärzliche System patriarchalischer Bevormundung ist am wenigsten in Elsaß-Lothringen am Platze". — Dem Alkoholmißbrauch — der Genuß geistiger Getränke auf Borg gehört zweifellos zum mißbräuchlichsten Trinken! — beizukommen, dürften kaum genug Wege eingeschlagen werden.



* **Nachklänge zur Dreyfus-Affäre.** Bei der Wiedereinstellung des Majors Dreyfus in die französische Armee ist in letzter Stunde noch eine Aenderung vorgenommen worden. Von der Absicht, ihn als Stabsoffizier dem in Vincennes garnisonierenden 12. Artillerie-Regiment einzureihen, ist die Regierung zurückgekommen; das „Journal offiziel" veröffentlicht vielmehr die Zuteilung Dreyfus' zu der Artilleriedirektion des Forts Vincennes. Die Nationalisten behaupten, daß der Kriegsminister wegen der Aufnahme Dreyfus' durch die Offiziere jenes Regiments Befürchtungen gehegt habe.

* **Die englische Kriegsführung in Natal.** In der Johannesburger englischen Presse wird

große Klage geführt über die barbarische Kriegsführung gegen die aufständischen Zulukaffern. Major Nicolai von der transvaler leichten Infanterie habe in einem an einen Freund in Johannesberg gerichteten Briefe erklärt, daß überhaupt kein Pardon gegeben werde. Truppen durchziehen das Aufstandsgebiet kreuz und quer, machen alle Eingeborenen, die sich zeigen, nieder und äschern ihre Hütten ein. Andere Privatbriefe bezeugen, daß die Truppen selbst angeekelt sind von dem Niederschießen der Gefangenen bei jeder Lagerverlegung. Der Kopf des Häuptlings Bambata wurde abgeschnitten und zwei Tage lang öffentlich gezeigt. Die Daily Mail, die sich diese Einzelheiten aus Johannesburg telegraphieren läßt, nimmt diese letzte Maßnahme in Anbetracht der Umstände in Schutz, fordert aber die Regierung auf, einer Fortsetzung der übrigen Barbareien, die den englischen Namen in den Augen der ganzen Welt schänden müßten, energisch vorzubeugen.

* **Die Schulreformbewegung in England.** 3000 Londoner Sozialdemokraten haben zugunsten der Verstaatlichung des öffentlichen Unterrichts am Montag auf dem Trafalgar-Square eine Kundgebung abgehalten. Unter dem Beifall der Menge erklärten verschiedene Redner, der Augenblick sei gekommen, die Schule den Händen der Geistlichkeit zu entreißen. Es wurden Beschlüsse angenommen, in denen die Verstaatlichung der Schule, ständige ärztliche Untersuchung und wissenschaftliche und technische Lehrkurse verlangt werden.

* **Mord und Totschlag auf dem Balkan.** Bei Vermosch und Zeletin sind zahlreiche Montenegriner in türkisches Gebiet eingedrungen, um sich der den Malizoren gehörenden Weiden zu bemächtigen. Eine dorthin entsandte türkische Truppenabteilung kämpfte mit den Montenegrinern; auf beiden Seiten sind einige Tote und Verwundete zu verzeichnen. – Die Ermordung von sechs Kutzowalachen in der Kirche von Karaferia durch Griechen hat in Konstantinopel großen Eindruck gemacht. Die rumänische Gesandtschaft hat ernstlich die Aufmerksamkeit auf die sich mehrenden Schreckenstaten gelenkt, was auch seitens einiger Botschaften geschehen ist. Die Pforte versprach die energische Verfolgung griechischer Banden.

* **Aegypten vor dem Aufstande.** Mit Rücksicht auf die immer bedrohlichere Haltung der eingeborenen Aegypter bereitet die englische Regierung nach einem Telegramm des „Daily Expreß“ aus Kairo bedeutende Verstärkungen der britischen Garnisonen, besonders in Kairo und Karthum sowie die Errichtung zahlreicher neuer Militärstationen im Sudan vor. Außerdem soll die bisherige Freiheit der Landespresse erheblich eingeschränkt werden.

* **Zu den Unruhen in der persischen Hauptstadt,** über die wir kürzlich wiederholt berichteten, meldet das „Bureau Reuter“: Die Basare in Teheran, die am Sontag geschlossen waren, sind am Montag wieder geöffnet worden. Die Truppen haben sich zurückgezogen, die Priester haben die Moschee verlassen und sich nach einem sechs englische Meilen entfernt gelegenen Platz begeben.

* **Der Ausbau der Eisenbahnen in China** macht jetzt lebhafte Fortschritte. Wie man aus Schanghai telegraphiert, sind am Montag die Strecken der Nanking-Eisenbahn von Schanghai nach Sochow und von Sochow nach Wusieh, insgesamt 79 Meilen, unter Beteiligung von chinesischen Würdenträgern und zahlreichen fremden Gästen eröffnet worden.

Zur Lage in Rußland.

Das neueste aus dem Zarenreiche ist, daß die Petersburger Schutzleute streiken. Nach einer Spezialmeldung des „W. T.-B.“ traten Dienstag nachmittag in einigen Stadtteilen der russischen Hauptstadt die Schutzleute in den Ausstand. Die Streikenden ziehen gruppenweise umher und nötigen ihre diensttuenden Kameraden, den Posten zu verlassen. Die Ausständigen stellen Forderungen wirtschaftlichen Charakters.

Nebenbei werden natürlich auch heute aus verschiedenen Orten die üblichen Unruhen gemeldet. – Auf die Meuterei in Tambow ist jetzt die militärische Strafe gegen den hauptsächlich beteiligten Truppenteil erfolgt. Der Zar hat das siebente Reserve-Kavallerie-Regiment seiner ihm am 19. April 1902 verliehenen Standarte für verlustig erklärt.

In der Reichsduma hörte man auch gestern wieder unzählige Male den Ruf: „Demission“, die politische Lage ist verworrener denn je, aber an die Auflösung des Ministeriums Goremykin scheint man in Peterhof nicht zu denken. Interessant ist folgende Meldung aus Petersburg: Gestern ist das von der Reichsduma und dem Reichsrate angenommene und vom Kaiser genehmigte Gesetz über die Bewilligung von fünfzehn Millionen Rubel zur Befriedigung der Bedürfnisse der von Hungersnot betroffenen Bevölkerung veröffentlicht worden. – Es ist dies das erste seit dem Bestehen der neuen Verfassungsverhältnisse zustandegekommene Gesetz! Das läßt tief blicken! Was die Duma sonst noch beschlossen hat, ist einfach unter den Tisch gefallen. Nur der Gesetzentwurf über die Abschaffung der Todesstrafe scheint noch eine Ausnahme machen zu wollen. Der Reichsrat wird das Gesetz mit einigem Vorbehalt bestätigen. Die Duma hat bei der Aufhebung der Todesstrafe hinsichtlich des Militär- und Marineressorts die Sphäre ihrer Kompetenz überschritten. Mithin soll die Todesstrafe während des Belagerungszustandes aufrecht erhalten bleiben.



Culmsee, 17. Juli. In Hermannsdorf brannte das Einwohnerhaus des Besitzers Motzner bis auf die Umfassungsmauern ab. Eine Einwohnerfrau, welche noch in die Bodenstube wollte, erlitt erhebliche Brandwunden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Elbing, 17. Juli. Am Montag abend ist das Kessel- und Maschinenhaus der Ziegelei von Schmalfeld und Reich in Panklau, der größten Ziegelei an der Haffküste, niedergebrannt. Der Brandschaden, der etwa 150 000 Mk. beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

Danzig, 17. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten zu den Kosten der Aufnahme des in diesen Tagen in Danzig abgehaltenen 25. Westpreußischen Feuerwehrverbandstages 600 Mk., und zur Aufnahme des Deutschen Forstvereins in Danzig (20.–25 August), insbesondere zur Veranstaltung einer geselligen Vereinigung, und zwar eines Bierabends im Franziskanerkloster, ein Betrag bis zur Höhe von 1800 Mk. Beide Bewilligung erfolgten einstimmig.

Ortelsburg, 17. Juli. Der hiesige Brauereibesitzer Daum hat die Legiensche Brauerei in Passenheim für 125 000 Mk. käuflich erworben. Das hiesige Geschäftsgrundstück des Kaufmanns v. Piotrowski ist in den Besitz des Kaufmanns D. Littwack hierselbst für 51 000 Mk. übergegangen.

Rastenburg, 16. Juli. In Rosengarten stieß gestern ein Fuhrwerk mit einem Radfahrer zusammen. Der Radler geriet unter die Pferde, der Wagen kippte um und die Insassen wurden herausgeschleudert. Die Insassen des Wagens haben glücklicherweise nur geringere Verletzungen erlitten, der Radfahrer blieb unverletzt.

Insterburg, 17. Juli. Nach der „Ostd. Volksztg.“ wurde die Gemeinde Czieczoneck bei Ortelsburg gestern nachmittag von einem schweren Brande heimgesucht. Während eines Gewitters fuhr der Blitz in ein Holzgebäude und setzte dieses in Brand. Das Feuer sprang auf weitere Baulichkeiten über und legte den größten Teil des Dorfes in Asche.

Königsberg, 17. Juli. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen, Geheimer Regierungsrat und Rittergutsbesitzer Reich-Meyken, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Hohensalza, 17. Juli. Unser Bürgermeister Treinies ist für den Posten des Bürgermeisters von Pankow unter drei Kandidaten zur engeren Wahl gestellt; die beiden anderen Kandidaten sind: Erster Bürgermeister Kuhr in Borg, zweiter Bürgermeister Kassebaum in Schweidnitz.

Bromberg, 17. Juli. Der deutsche Lokomotivführertag trat am Sonntag hier zusammen. Es sind dazu Lokomotivführer aus Ost- und Westpreußen, Schlesien, Posen, Pommern, Brandenburg, Oldenburg, Elsaß-Lothringen, Hannover, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Westfalen, Königreich und Provinz Sachsen, Hessen-Nassau, Thüringen, Bayern, Württemberg, Hamburg, Bremen und der Schweiz erschienen. Geheimrat Voßköhler vertrat die Eisenbahnverwaltung, Bürgermeister Wolff und Stadtrat Metzner die Stadt Bromberg. Gleichzeitig feierte der Verein Bromberger Lokomotivbeamten sein zehnjähriges Stiftungsfest und seine Fahnenweihe. Den Vorsitz in den Beratungen führte Herr Claus vom deutschen Lokomotivführerverein. Am Sonntag wurde in der Turnhalle der Hippelschule eine Ausstellung selbstgefertigter Arbeiten Bromberger Lokomotivbeamten eröffnet. Ausgestellt waren Arbeiten aus dem Gebiete der Maschinentechnik, des Kerbschnitts, der Brandmalerei, Kreidezeichnung, Oelmalerei, Maschinenzeichnung, zahlreiche hübsche Laubsägearbeiten, Kunstgegenstände aus Schmiedeeisen u. a. m. Mehrere Lokomotiv- und Maschinenfabriken hatten Photographien ihrer Erzeugnisse übersandt und andere hatten Maschinenmodelle zur Verfügung gestellt. Am Sonntag nachmittag wurde ein Festzug veranstaltet.

Posen, 18. Juli. Die Tochter des Arbeiters St. Rychlewski war von ihrer Mutter mit einem offenen Licht in den Keller geschickt worden, um Kartoffeln zu holen. Das Mädchen muß mit dem Licht unvorsichtig umgegangen sein, denn seine Kleider fingen Feuer, und es hat sich am Leibe so schwere Verletzungen zugezogen, das es bald darauf im Stadtlazarett, wohin es geschafft worden war, starb.

Das XV. Deutsche Bundesschießen.

Die am Sonntag an der Huldigungsfeier für den Regenten beteiligt gewesenen Schützenvorstände wurden am Montag zur Hoftafel geladen. Die Kapelle der Deutschmeister, die mit den Wiener Schützen nach München gekommen ist, stellte die Tafelmusik. – Von der Leutseligkeit des Prinzen Ludwig von Bayern gibt folgender Vorgang beredtes Zeugnis: Gegen Schluß des Sonntags-Banketts verfiel ein Schütze auf die Idee, den Prinzen um seine Unterschrift auf einer Ansichtskarte zu bitten, was freundlichst gewährt wurde. Im Nu war der Prinz von einer ganzen Reihe ähnlicher Bittsteller umlagert, und keiner hatte den Gang vergebens getan. – Welch gesunden Appetit die Schützenbrüder entwickelten, geht aus folgenden Angaben hervor: Der Konsum während des Festbanketts betrug 1200 Liter Suppe, 18 Zentner Rheinsalm, 50 Zentner Rinderrücken, 15 Zentner Gemüse, 1700 Hühner, 1000 Liter Eis und für 16 000 Mark Wein. 35 Köche unter der Oberleitung des Stadtkochs Rinck-Leipzig und eine Bedienung von 130 Kellnern, 130 Soldaten und 100 Kellnerinnen war tätig. In der Festhalle war der Bierumsatz 150 Hektoliter. Der sonstige größte Umsatz fand in der Löwenbräuhalle mit 225 hl Bier, 15 000 Paar Schweinswürsten, 10 000 Paar Wiener, 8 Zentner Schweinsripperln, 35 Schinken, 150 Gänsen und 250 Hühnern statt. Das Kaffeehaus verbrauchte 120 Pfund Kaffee und 110 Torten.



Thorn, 18. Juli.

– **Personalien.** Der Aktuar und Hilfsdolmetscher Jurkowski beim Amtsgericht in Danzig ist zum ständigen diätarischen Assistenten und Hilfsdolmetscher daselbst ernannnt. – Der diätarische Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher, Aktuar Leonhard Alexandrowicz in Pr. Stargard ist zum etatsmäßigen Assistenten bei dem Amtsgericht in Lautenburg ernannt.

– **Militärsonderzüge.** Am Sonnabend trifft die Bespannungsabteilung der Fuß-Artillerie-Schießschule zu Königsberg in Stärke von 2 Offizieren, 62 Mann und 84 Pferden mit Militärsonderzug hier ein. Ein zweiter Militärsonderzug wird am 23. Juli das 1. Pionierbataillon von Königsberg nach Thorn befördern.

– **Eine Frachtermäßigung für Rohpetroleum deutscher Herkunft** beabsichtigt die preußische Eisenbahnverwaltung durchzuführen, um die deutsche Schmierölindustrie gegenüber der ausländischen zu unterstützen.

– **Der 14. Internationale Kongreß für Volksgesundheit** findet vom 23. bis 29. September 1907 in Berlin statt. Das Organisations-Komitee unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kais. Gesundheitsamtes Herrn Bumm hat die Vorarbeiten so weit gefördert, daß die Einladungen demnächst ergehen werden. Die Arbeiten des Kongresses, welcher voraussichtlich im Reichstagsgebäude tagen wird, werden in acht Sektionen erledigt werden.

– **Verband Ostdeutscher Industrieller.** In der in voriger Woche in Maldeuten abgehaltenen Vorstandssitzung ist beschlossen worden, die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes am 20. Oktober in Allenstein abzuhalten. Da die Industrie der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen keine direkte Vertretung im Landeseisenbahnrat hat, wurde beschlossen, die nötigen Schritte zu tun, um ihr eine solche Vertretung zu verschaffen.

– **Genehmigte Lotterie.** Dem Arbeitsausschuß der internationalen Sportausstellung 1907 zu Berlin ist die Erlaubnis erteilt worden, eine öffentliche Ausspielung von Gegenständen, die von den ausstellenden Firmen der internationalen Sportausstellung 1907 anzukaufen sind, zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

– **Der Ruderverein** unternimmt am nächsten Sonntag eine gemeinschaftliche Ruderfahrt nach Graudenz. Die Abfahrt erfolgt früh fünf Uhr. Um acht Uhr treffen die Thorner Ruderer mit den Bromberger Sportsgenossen in Brahnau zusammen. Die Ankunft in Graudenz dürfte gegen 4 Uhr nachmittags erfolgen.

– **Zauber-Soiree.** Ueber den russischen Zauberkünstler und Gedankenleser Robert Cha-sa-ne, der, wie wir bereits mitteilten, am Freitag, abends 8½ Uhr, im Saale des Viktoria-Parks eine Vorstellung gibt, bringt die Presse günstige Urteile. So lesen wir u. a. in der „Allensteiner Zeitung“: „ . . . . . Herr Cha-sa-ne hat sich, wie aus den Rezensionen der russischen Presse hervorgeht, in seinem Vaterlande bei seinen Veranstaltungen stets des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, und auch die Vorstellungen, die er inzwischen in unserer Provinz veranstaltet hat, fanden überall Anerkennung. Cha-sa-ne ist übrigens erst vor einigen Wochen bei einer großen Festlichkeit des Herrn Oberpräsidenten von Moltke in Königsberg aufgetreten und hat dort einen so großen Erfolg errungen, daß Exzellenz von Molke ihm in einem eigenhändigen Schreiben seine Anerkennung und Bewunderung ausgesprochen hat.“

– **Große Wassersnot.** Der Fährdampfer hat heute die Fahrten einstellen müssen, weil seitens des Magistrats nicht für die durch das Hochwasser nötig gewordene Verlängerung der Pontonbrücke über die polnische Weichsel gesorgt war. Diese Unterlassung ist um so schwerer zu verstehen, als der Eintritt des Hochwassers lange genug vorher bekannt war. Ganz abgesehen davon, daß dem Fahrpächter hieraus ein ganz erheblicher Nachteil erwächst, haben heute morgen viele Reisende, die nach dem Hauptbahnhof wollten, die Züge versäumt. Auch die Beamten und Arbeiter, die auf dem Hauptbahnhofe beschäftigt sind, trafen mit erheblicher Verspätung zum Dienst ein. Wenn dem Pächter die Pflicht der Brückenverlängerung obliegen würde, so würde sicher ein Strafmandat von verschiedenen Märkern die Folge gewesen sein.

– **Verdingung.** Zur Vergebung der Arbeiten zur Herstellung 1. eines Personentunnels, 2 eines Durchlasses für den neuen Bahnhof Mocker einschl. Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausnahme des Zements und der eisernen Ueberbauten, sowie einschl. Abbruch des alten Durchlasses stand am Montag im Bureau der königl. Eisenbahnbauabteilung Termin an. Es wurden 11 Gebote abgegeben, und zwar forderten die Firmen für I. Personentunnel:

Kaun	19 427,71	Mark,
Wykrzykowski-Podgorz	21 448,30	„
Richter	22 285,60	„
Rinow	23 558,39	„
Hinz	23 950,01	„
Soppart	24 046,95	„
Immanns	24 114,00	„
Schwartz	24 128,73	„
Mehrlein	24 719,25	„
Kickelhayn-Goßlershausen	24 742,17	„
Hoffmann	26 566,41	„
für II. Durchlaß:		
Kaun	10 056,81	Mark,
Immanns	10 249,47	„
Wykrzykowski	10 599,69	„
Richter	11 002,57	„
Rinow	11 843,45	„
Hoffmann	12 189,00	„
Kickelhayn	12 277,81	„
Soppart	12 387,66	„
Mehrlein	14 116,16	„
Schwartz	14 181,47	„
Hinz	14 580,81	„

– **Verhüteter Unglücksfall.** Gestern wurden an der Weichsel für die Militärverwaltung Munitionswagen ausgeladen. Auf der nach der Weichsel abfallenden Uferstraße kam ein Wagen ins Rollen und riß die davor gespannten Pferde nebst Mannschaften mit zur Weichsel. Glücklicherweise lag dort am Bollwerk ein fest verankerter Kahn, durch den der Wagen aufgehalten und vor einem Sturz in die Weichsel bewahrt wurde. Die Pferde wären bei einem Sturz in den Strom auf jeden Fall verloren gewesen, auch die Mannschaften schwebten in großer Gefahr.

– **Ferienstrafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 5 Sachen zur Verhandlung an. In der ersten Sache war der Korbmacher Josef Karwaszewski aus Mlynietz beschuldigt, im März d. J. aus Jagen 46 des Schutzbezirks Kämpe 0,2 rm forstmäßig zugerichtetes Kiefernklobenholz im Werte von 80 Pf. entwendet zu haben. Er wurde des Diebstahls überführt und zu 4 Monaten Gefängis verurteilt. – Die zweite Sache betraf den Maurer Borczyszkowski aus Culm, den die Anklage eines Uhrendiebstahls bezichtigt, welchen er bei dem Uhrmacher Samulski in Culm am 17. April cr. ausgeführt haben soll. Der Angeklagte war geständig und kam infolgedessen mit 6 Monaten Gefängnis davon. – Die 3. Sache hatte ein Verbrechen gegen § 1763 St.-G.-B. zum Gegenstande der Verhandlung. Der minderjährige Schuhmacherlehrling Georg Klein von hier wird beschuldigt, im April 1906 an zwei unter 14 Jahren alten Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. – In der 4. Sache war der Arbeiter Johann Ostrowski aus Culm, z. Z. in Untersuchungshaft, des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, der gefährlichen Körperverletzung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt beschuldigt. Er soll seine Tat mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen büßen. Ein Monat wurde ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet. – In der letzten Sache wurde gegen den domizillosen Bäckergesellen Waldemar Milbrandt, z. Z.

in Untersuchungshaft, verhandelt, der eines einfachen und eines Einbruchsdiebstahls angeklagt war. Im ersten Falle hatte er dem Bäckermeister Gorecki hierselbst eine Kneifzange und im anderen Falle dem Pfefferkuchenhändler Ewert aus dem Kleiderspinde, nachdem er die zu seiner Wohnung führende Stubentür mit der obenerwähnten Kneifzange erbrochen hatte, Sachen entwendet. Diese Angelegenheit wurde vertagt.

– **Ein interessantes Schauspiel** konnte man heute vormittag auf der Weichsel beobachten. Ein mit Militär besetzter Dampfer führte den Festungsballon, der bald hoch emporschwebte, bald bis fast zum Wasserspiegel sank, stromabwärts. Zweck der Uebung war, den gefüllten Ballon auf das andere Weichselufer zu schaffen.

– **Ueberfallen und beraubt** wurde am Sonntag abends um 10 Uhr der Hausdiener des städtischen Siechenhauses Streich in der Kirchhofstraße von zwei unbekannten Männern. Nachdem sie den St. mit einem harten Gegenstand bearbeitet hatten, nahmen sie ihm die Uhr und das Portomonnaie fort und verschwanden. Hoffentlich gelingt es, die Wegelagerer dingfest zu machen, damit ihnen die gebührende Strafe zuteil wird.

– **Von der Weichsel.** Das Wasser steigt weiter, der Pegel zeigte heute nachmittags 4,59 m.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner weißer Hund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei **Thorn** betrug heute 4,59 Meter über Null, bei Warschau –,– bei Chwalowice 3,76, bei Zakroczyn 3,24 Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 14, **höchste** Temperatur + 21, **niedrigste** + 11, **Wetter**: heiter.. **Wind**: west. **Luftdruck**: 28,0. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, vielfach heiter, trocken, wärmer.

Podgorz, 18. Juli.

– **Aus dem Vereinsleben.** Der Singverein hat die Absicht, am Sonntag, den 22. d. Mts., einen Ausflug mit Wagen nach Jakobskrug zu unternehmen. – Der Verein der Unteroffiziere des 1. Bataillons des Artillerie-Regiments Nr. 15 feiert am 21. d. Mts. sein Sommerfest in Schlüsselmühle.

– **Die vereinigten Gemeindekörperschaften** der hiesigen evangelischen Kirche hielten gestern im Pfarrhause eine Sitzung ab, in der durch den Vorsitzenden der neugewählte Gemeindevertreter, Scheidermeister Herr Ziehmann eingeführt wurde. Die Rechnung der Kirchenkasse beträgt in Einnahme 30 400,97 Mk., in Ausgabe 29 879,64 Mk., so daß ein Bestand von 521,33 Mk. verbleibt. Der Etat für 1905 ist deshalb so hoch, weil im Laufe des Jahres das Pfarrhaus für 25 600 Mk. angekauft worden ist. In der Pfarrstellenkasse belaufen sich die Einnahmen auf 6 288,82 Mk., die Ausgaben auf 6174,65 Mk., so daß der Kassenbestand 114,17 Mk. beträgt. Die Kirchhofskasse hat 334,65 Mk. vereinnahmt und 288,36 Mk. verausgabt, so daß ein Mehr von 46,29 Mk. vorhanden ist. Durch Schenkungen verschiedener Gustav-Adolf-Vereine war die Gemeinde in der Lage, auch im Rechnungsjahre 1905 einen Teil der Kirchenbauschuld abzutragen. Trotzdem betragen die Schulden durch Ankauf des Pfarrhauses noch immer 21 000 Mk.

Ein Attentat gegen den Großfürsten Wladimir.

Die russischen Anarchisten scheinen den Schauplatz ihrer verruchten Tätigkeit jetzt auch auf deutsches Gebiet verlegen zu wollen. Das Ziel ihrer Anschläge ist der bis vor kurzem in Homburg weilende Großfürst Wladimir. Schon bald nach seiner An-

Grossfürst Wladimir

kunft in dem Badeorte hatte der russische Gast einen Drohbrief in russischer Sprache erhalten; er wurde daher auf Anordnung des Regierungspräsidiums während seines Homburger Aufenthalts beständig von Wisbadener Geheimpolizisten bewacht. Nach Beendigung seiner Kur wollte nun Großfürst Wladimir am Dienstag nach Paris reisen, und diese Gelegenheit wurde nun zu einem Attentat gegen ihn benutzt.

Ueber den Anschlag wird gemeldet: Oberhalb des Bahnhofs Schweich der Strecke Koblenz-Trier ist in der Nacht zum Dienstag gegen den Schnellzug Koblenz-Trier durch das Aufschrauben von schweren Eisenteilen auf das Gleis ein Attentat versucht worden. Ein Streckenwärter brachte noch im letzten Augenblick durch ein Laternensignal den Zug zum Stehen. Nach allgemeiner Annahme galt dieses Attentat dem Leben des Großfürsten Wladimir von Rußland, der, von Koblenz kommend, nach Trier fuhr. Der Großfürst hatte aber den vorher um 7 Uhr 49 Min. abends in Trier eintreffenden Personenzug benützt, während die Täter ihn allem Anscheine nach im Schnellzug vermuteten.

Die amtliche Feststellung des Tatbestandes ergab folgende Einzelheiten: Etwa 20 m unterhalb der Wärterbude 1 befindet sich ein Lagerplatz für Balken, eiserne Schwellen und Laschen. Die Attentäter, es müssen ihrer mindestens zwei gewesen sein, schleppten augenscheinlich von diesem Lagerplatz eine Schwelle und zwei Laschen hinter der Wärterbude vorbei über den hohen Bahndamm, legten 50 m oberhalb der Wärterbude die Schwelle über die Schienen an einer Weiche nieder und klemmten sie geschickt mit Laschen fest. Der aus der Wärterbude heraustretende Streckenwärter Hinze sah in der Dunkelheit Personen, die ihm, als er näher kam, zuriefen: „Zurück, wenn dir dein Leben lieb ist!“ Dann verschwanden sie in der Dunkelheit. Hinze ging mutig weiter vor und fand zu seinem Schrecken das Hindernis, zu dessen Entfernung es für ihn zu spät war; eine Lasche konnte er nicht loslösen. Dann brauste der Schnellzug heran. Hinze schwang seine Signallaterne und stürmte dem Zuge entgegen. Der Führer der ersten Maschine gab Gegendampf; dennoch fuhr die erste Lokomotive auf das Hindernis auf, und die Schwelle flog in stark verbogenem Zustand mit Vehemenz in den Graben. Der Zug stand, bevor seine Wagen über das Hindernis rollten, und alles ging ohne Schaden ab.

Die Täter müssen während dieser ganzen Zeit hinter den Böschunghecken gelegen oder auf der ganz nahe dabei befindlichen Eisenbahnbrücke sich aufgehalten haben. Denn als



der Wärter vor dem Passieren des um 11 Uhr 53 Min. nachts von Trier nach Koblenz fahrenden Personenzuges die Strecke nochmals sorgfältig revidierte, fand er in der Weiche wiederum eine eingekeilte Lasche, die anscheinend dieselben Täter aus Wut über das Mißlingen ihres ersten Attentates dort von neuem angebracht hatten. Auch dieses Hindernis wurde rechtzeitig entfernt.

Von den Tätern fehlt jede Spur. In Schweich sind Arbeiter aller möglichen Nationalitäten an einem Brückenbau beschäftigt. Regierungsrat Hohe, der die Untersuchung leitet, hat die Aussetzung einer Belohnung für die Entdeckung der Täter beantragt.

Wir bringen unsern Lesern im Anschluß an die oben berichteten Vorgänge das Bild des bedrohten Großfürsten und auch eine Kartenskizze von dem Schauplatz des Attentats.



* Der Kronprinz gab am Sonntag seiner Eskadron in Gatow ein kleines Fest. Es ging dabei recht vergnügt her; der hohe Gastgeber unterhielt sich mit jedem einzelnen Reitersmann. Musik war nach Gatow mitgenommen; die mächtigen Kerls vom Regiment der Garde du Corps entwickelten einen gewaltigen Durst und hieben kräftig in das gute Essen ein. Zum Schluß gab es auch noch Feuerwerk.

* Eine sechsfache Kindesmörderin. In Dahlen wurde, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, eine Frauenperson verhaftet, die ihr mehrere Monate altes Kind hatte verhungern lassen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Verhaftete schon fünf Kinder in derselben Weise umgebracht hat.

* Ein entsetzliches Verbrechen wurde von Arbeitern in einer Fabrik in Staten-Island verübt. Ein Pole namens Getzner, der unter seinen Kameraden unbeliebt war, scheinbar weil er ein Jude war, hatte mit acht anderen Nachtschicht und wurde in dieser von seinen Kameraden umgebracht. Sie banden ihn an ein Rad der Maschinerie fest und setzten diese dann in Bewegung. Der Unglückliche wurde zu Tode gerädert. Sechs Arbeiter sind wegen Teilnahme an dem Verbrechen bereits verhaftet worden.

* Ein einzigartiges Verbrechen ist im Walde bei Hanau an einem dreizehnjährigen Schulmädchen aus Niederroden verübt worden. Das Kind ist an einen Baum gefesselt schwer verwundet aufgefunden worden. Die Kleine war von zwei etwa zwölf Jahre alten Burschen überfallen, vergewaltigt, durch bestialische Stiche verwundet und an den Baum gebunden worden. Die Täter sind flüchtig.

* Ein gewissenhafter Genosse. Flüchtig ist der Kassierer der Zahlstelle Münster des sozialdemokratischen Deutschen Maurerverbandes, der Maurergeselle Karkstein. Um die Genossen in etwas über den finanziellen Verlust zu trösten, sandte er von Holland aus den Schlüssel zur leeren Kasse.

* Das Johannistal bei Eisenach gerettet! Das reizvolle Johannistal am Fuß des Wartburgberges ist nun der Stadt Eisenach zugefallen und wird nicht nach den Plänen des Baumeisters Herr mit Villen bepflastert werden. Die Stadt hat sich noch in letzter Stunde entschlossen, 400 000 Mk. zu opfern, also ebensoviel zu bieten, wie der Unternehmer. Der Landtag gab seine Zustimmung.

NEUESTE NACHRICHTEN

Das Grab Karls des Großen geöffnet.

Aachen, 18. Juli. Gestern fand in der Schatzkammer des hiesigen Münsters die **Eröffnung des Sarkophages Kaiser Karls des Großen** statt. Anwesend waren unter andern das Kollegialstift-Kapitel, der erzbischöfliche Komissar Domkapitular Schnütgen, Köln, der erzbischöfliche Notar Domkapitular Steffens, Köln, ferner der Direktor des königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin Geheimer Regierungsrat Lessing und Direktorialassistent Creutz, Berlin sowie Regierungspräsident von Hartmann, Polizeipräsident Hammacher und Oberbürgermeister Veltmann. Stiftspropst Bellesheim führte in einer Ansprache aus, daß die gegenwärtige Oeffnung infolge der Bitte des Geheimen Regierungsrats Lessing mit Erlaubnis des Kardinals Fischer erfolge als Pietät gegen Karl den Großen, Otto III. und Friedrich II. sowie im Interesse der Kunst; vor allem aber, weil damit einem Wunsche Seiner Majestät des Kaisers entsprochen werde, habe das Kapitel gern seine Zustimmung erteilt. Der Kaiser habe der Entnahme der Dokumente seine Allerhöchste Teilnahme zugewandt. Geheimrat Lessing dankte im Namen der Museumsverwaltung und entwickelte ein Bild der hauptsächlichsten Leistungen, die unter seiner Leitung durch die Veröffentlichung der Abbildungen alter Stoffe erzielt wurden. Sodann wurden der Sarkophag und der innere Zinksarg geöffnet und die beiden in diesem enthaltenen kostbaren Gewebe herausgenommen. Die Reliquien in dem Sarge wurden unversehrt vorgefunden; bei ihnen lagen drei Urkunden aus den Jahren 1481, 1483 und 1861. Geheimrat Lessing erläuterte die kunsthistorische Bedeutung der beiden Gewebe, von denen das eine, das vier Elefantenfiguren zeigt, aus der zweiten Hälfte des zehnten, das andere aus dem zwölften Jahrhundert stammt. Die kostbaren Gewänder werden mit Erlaubnis des Kardinals Fischer in Berlin photographiert und alsdann wieder in den Schrein aufgenommen werden.

Der Operettenkrieg in Amerika.

Newyork, 18. Juli. Nach einer Depesche aus Salvador vom 16. Juli haben die Kriegführenden sich dahin geeinigt, einen Waffenstillstand eintreten zu lassen. Wie dem „Newyork Herald“ aus Mexiko gemeldet wird, beträgt die Zahl der auf Seiten Salvadors bis zum 16. Juli Gefallenen 700, die der Verwundeten 1100. Die Verluste auf Seiten Guatemalas schätzt man dem „Newyork Herald“ zufolge auf 2800 Tote und 3100 Verwundete.

Washington, 18. Juli. Nach Mitteilungen, die dem Staatsdepartement aus Mexiko, Guatemala und Salvador zugegangen sind, sind zwar alle in den Krieg verwickelten Mächte willens, einen **Waffenstillstand** eintreten zu lassen, jedoch besteht einige **Schwierigkeit** über die Festsetzung des Zeitpunktes, an dem der Waffenstillstand in Kraft treten soll. Wahrscheinlich ist, daß man sich auf heute abend einigen wird.

Leipzig, 18. Juli. Die **streikenden Buchbindergehilfen** lehnten im Gegensatz zu ihren Vertretern mit erdrückender Mehrheit das Angebot der Prinzipale, den bestehenden Lohntarif bis zum Jahre 1911 gelten zu lassen, ab und beschlossen, weiter **im Streik zu verharren.** Von 2500 Stimmen waren nur 8 für Beendigung des Streiks.

Köln, 18. Juli. Der **Nonnenorden der Kölner Cellitinnen** erhielt die Genehmigung zu einer Niederlassung in Fischenich bei Köln.

Warschau, 18. Juli. Es verlautet, der Gouverneur von Warschau habe einen Drohbrief des Inhalts erhalten, daß im Falle eines Pogroms die **Generalkonsuln** Deutschlands, Englands, Oesterreichs und Amerikas **zum Tode verurteilt** werden. Die Generalkonsulate sind deshalb militärisch bewacht. Der Streik der Zuckerbäcker dauert fort. Die Gärtner und Weichselschiffsknechte streiken, ebenfalls die Kellner.

Petersburg, 18. Juli. **Vizeadmiral Skrydlow** ist zum Oberkommandierenden der Schwarzmeerflotte und der Häfen des Schwarzen Meeres ernannt worden.

Petersburg, 18. Juli. Wie das Blatt „Rjetsch“ erfährt, wurde dem **General Trepow** nahegelegt, seinen Abschied zu nehmen.

Petersburg, 18. Juli. Die Meldungen, daß ein Teil der hiesigen **Schutzleute in den Ausstand getreten** sei, bestätigt sich nicht. Richtig ist vielmehr nur, daß in einem Stadtteile, nach anderen Meldungen in vier Stadtteilen, die Schutzleute Forderungen gestellt und erklärt haben, sie würden, im Falle sie nicht erfüllt werden, in den Ausstand treten.

Paris, 18. Juli. **Brigadegeneral Picquart** ist interimistisch mit der Führung der 10. Infanteriedivision in Paris beauftragt worden.

Nancy, 18. Juli. Beim Bau einer Privatbahn bei Trieux wurden 14 **Arbeiter** durch herabfallende Erdmassen **verschüttet.** Bisher ist niemand gerettet. Man befürchtet, daß alle Verunglückten zu Tode gekommen sind. Die Leute sind zumeist Italiener.

London, 18. Juli. Der **Schah von Persien** soll nach Meldungen aus Teheran **schwer erkrankt** sein. Er hat in der letzten Zeit mehrere leichte Schlaganfälle gehabt. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Man sucht den Schah zu bestimmen, eine Regentschaft unter dem Vorsitz des Thronfolgers, der gegenwärtig Gouverneur der Provinz Täbris ist, zu ernennen und zur eigenen Erholung eine Europareise zu unternehmen.

Newyork, 18. Juli. Eine **Dynamitexplosion** hat die Dynamitfabrik in Aschland (Chic.) dem Erdboden gleich gemacht. Vier Personen wurden getötet, 21 mehr oder weniger schwer verletzt.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 8 bis 14. Juli 1906 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Tochter dem Maurer Christian Baum. 2. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Poranski. 3. Sohn dem Steinsetzer Adam Kaniewski. 4. Sohn dem Arbeiter Franz Autrieb. 5. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Michalowski. Sohn dem Arbeiter Theophil Dolecki. 7. Sohn dem Musiker Albert Emmler. 8. Sohn dem Arbeiter Christian. Gosdschan. 9. Sohn dem Bautechniker Karl Hahne. 10. Tochter dem Bäcker Johann Schimanski.

b) als gestorben:

1. Karl Kurt Gruzlak 5 Monate. 2. Boleslaw Fehlauer 2 Monate. 3. Wladislaw Ciemienskie 14 Tage. 4. Kurt Fritz Sawatzki 17 Tage. 5. Edmund Badrowski 1 3/12 Jahre. 6. Emma Konietzko 4 Monate. 7. Rentierwitwe Eva Pansegrau, geborene Heuer 83 5/12 Jahre. 8. Ewald Julius Heimann 1 Jahr. 9. Helene Else Witt 11 Monate. 10. Kurt Arnold Arendt 2 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot:

Maurergeselle Johann Kaminski und Marianna Zuchowski.

d) als ehelich verbunden:

Schweizer Josef Domanski mit Schneiderin Helene Zazielski Schönwalde.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 18. Juli.		17. Juli.
Privatdiskont	3 1/2	3 1/2
Österreichische Banknoten . .	85,20	85,20
Russische " . .	214,25	214,45
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,50	99,50
3 pZt. "	87,90	87,75
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	99,50	99,50
3 pZt " . . .	88,–	87,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	–,–	–,–
3 1/2 pZt. " " 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	97,70	97,90
3 pZt. " " II "	86,10	86,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,80	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	71,80	71,80
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr. . .	88,–	88,–
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	185,75	185,90
Deutsche Bank	236,25	236,30
Diskonto-Kom.-Ges.	182,90	182,90
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	121,75	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,10	213,50
Bochumer Gußstahl	242,–	242,–
Harpener Bergbau	207,–	207,–
Laurahütte	231,90	231,60
Weizen: loko Newyork . .	83 5/8	84 1/4
" Juli	182,75	182,75
" September	177,25	177,50
" Dezember	179,25	180,50
Roggen: Juli	156,25	158,–
" September	153,75	155,25
" Dezember	156,50	157,50

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

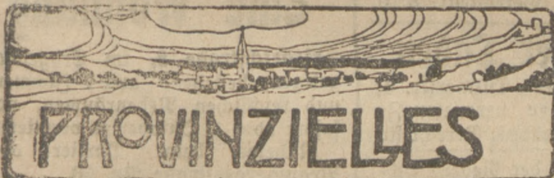
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 166 — Donnerstag, 19. Juli 1906.

Ohrfeigen in der französischen Kammer.

Der stürmische Vorfall, der sich jüngst in der französischen Kammer zwischen den Herren Sarraut und Pugliesi-Conti ereignete und zur Verwundung des Unterstaatssekretärs Sarraut im Duelle führte, erinnert an zahlreiche ähnliche Vorkommnisse, die sich in diesem heißblütigen Parlament abgespielt haben. So ists noch nicht zwei Jahre her, daß Syveton den damaligen Kriegsminister André ohrfeigte. Mitten während einer erregten Auseinandersetzung zwischen André und dem Abgeordneten Lasies hörte man plötzlich das klatschende Geräusch zweier furchtbarer Maulschellen, die Syveton, zweimal ausholend, dem Kriegsminister versetzte. Ein ungeheurer Tumult erhob sich, die Sitzung wurde suspendiert und Syveton von der weiteren Verhandlung ausgeschlossen, ein Beschluß, dem sich der schlagfertige Radauheld erst fügte, als die Kammerpolizei Miene machte, Gewalt anzuwenden. Im Jahre 1892 spielte sich eine ähnliche Szene ab. Wieder hatte eine besonders erregte Debatte die Gemüter aufs äußerste erhitzt; Francis Laur schleuderte eine Beleidigung gegen den Abgeordneten Constans, der sich voll Wut auf den Gegner stürzte und ihn ohrfeigte. Der Präsident hob sogleich die Sitzung auf, während Laur, um sich zu verteidigen, das erste beste Buch ergriff und es seinem Gegner nachschleuderte; durch einen ironischen Zufall hatte er gerade das „Handbuch des parlamentarischen Rechts“ zu fassen bekommen! Das Beispiel regte die andern Abgeordneten zu eignen Taten an. Es entstand eine regelrechte Prügelei, bei der noch mehrere Ohrfeigen und Schläge ausgeteilt wurden. Aehnliche Fälle sind in der Geschichte des französischen Parlaments Legion. Schon im Jahre 1834 ist in der Kammer eine Schlägerei zwischen Bugeaud und Dulong entstanden, der ein Duell folgte, bei dem Dulong getötet wurde.



Culmsee, 17. Juli. In dieser Nacht gegen 3 Uhr brach in der Culmerstraße in dem Hause des Kaufmanns Gelhar ein Dachstuhlbrand aus. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr löschte bald das Feuer. Das Dach des Hauses ist bis zur Hälfte durchgebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet noch nichts Bestimmtes. — Die Um- und Erweiterungsbauten des Amtsgerichtsgebäudes sind in Angriff genommen worden.

Culmsee, 17. Juli. In vergangener Nacht verunglückte auf schreckliche Weise der Eisenbahnschaffner Fenski aus Schleusenau auf der Fahrt von hier nach Culmsee. In der Nähe der Station Nawra fiel er so unglücklich vom Wagen herab, daß er überfahren und ihm dabei der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Schönsee, 17. Juli. In Silbersdorf brannte das Wohnhaus des Besitzers Lewandowski ab. Man vermutet, daß das Feuer beim Brotbacken durch Schornsteinbrand entstanden ist.

Briesen, 18. Juli. In Rheinsberg brannte Sonntag die Scheune und ein Schuppen des Besitzers Karl Hagedorn nieder. Die Ernte eines 25 Morgen großen Kleeschlages, verschiedene landwirtschaftliche Maschinen rc. sind mitverbrannt. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor, doch haben die Ermitelungen noch nicht zur Entdeckung des Täters geführt.

Marienburg, 16. Juli. Eine unheimliche Fahrt machte ein Bürger aus Marienburg mit, der sich nach Danzig zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten begeben hatte. Infolge Zugversäumnis am Donnerstag abend mußte er den gestern früh um 5 Uhr nach Danzig abgehenden Zug benutzen; zu demselben gelangte er aber auch erst in spätester Stunde, so daß er, „um auch diesen Anschluß nicht zu verpassen,“ auf den schon in Fahrt befindlichen Zug sprang. Hierbei stürzte er aber so unglücklich, daß er auf das Trittbrett fiel und die Räder des Zuges seinen Kopf schleiften. Aus dieser kritischen Lage wurde er nach Aussage des Verunglückten durch eine Dame befreit, welche sich in dem Wagenabteil befand, in welches er einsteigen wollte. Durch den Schreck und die nicht unerheblichen Verletzungen am Kopfe hatte der Herr zuerst die Sprache verloren, auch war er in einen apathischen Zustand gefallen, aus dem er erst in Dirschau erwachte.

Elbing, 17. Juli. Vom Bau gestürzt ist am Sonnabend der Arbeiter Friedrich Sindram. Er wurde in das städtische Krankenstift geschafft, wo er am Sonntag an dem erlittenen Bruch der Wirbelsäule und Quetschung des Rückenmarkes verstorben ist. Sindram war mit dem Entfernen des Baugerüstes beschäftigt gewesen.

Neuteich, 17. Juli. Frau Gräfin Dohna auf Sassen bei Polwitten (Ostpr.) hat ihre Besitzung, 2200 Morgen groß, mit vollem Inventar und gesamter Ernte für den Preis von 550 000 Mk. an Herrn Emil Wannow aus Trutenau verkauft.

Neufahrwasser, 17. Juli. In der Nähe des Leuchtturmes wurde gestern vormittag von Arbeitern eine männliche Leiche geborgen und nach der Leichenhalle zu Neufahrwasser gebracht. Wie festgestellt wurde, ist der Ertrunkene der 23jährige Sohn des Königl. Navigationsschullehrers Döbler, der vor kurzem sein Steueramts-Examen gemacht hatte. Wie verlautet, ist der junge Mann, der häufiger an Schwindelanfällen litt, bei einem Spaziergang zu Schaden gekommen.

Gr. Plehnendorf, 17. Juli, mittags. Seit heute vormittag stehen hier drei Fischergrundstücke in hellen Flammen.

Heilsberg, 17. Juli. Vom Blitz erschlagen wurde auf einer Wiese bei dem Dorfe Kobeln der 12jährige Sohn des Eigenkätners Nietsch aus Kobeln. Zwei andere Kinder, die mit dem Erschlagenen zusammensaßen, wurden betäubt, erholten sich aber wieder. Bei demselben Gewitter fuhr später der Blitz in eine Scheune des Abbaubesitzers Pohl, die eingeäschert wurde.

Domnau Ostpr., 17. Juli. In Palpasch sind sechs Wirtschafts-, sowie Instgebäude durch Feuer vernichtet worden. Dabei sind außer einigen Rindern 300 Schafe verbrannt.

Eydtkuhnen, 17. Juli. Gestern kamen 1 Offizier und 11 Soldaten von dem russischen Infanterie-Regiment Nr. 28 nach hier, um unseren Ort zu besichtigen. Die Leute haben an dem russisch-japanischen Kriege teilgenommen und mußten nach seiner Beendigung noch acht Monate auf Rückbeförderung aus der Mandschurei warten.

Gnesen, 17. Juli. Ein zärtlich liebendes Brautpaar aus hiesiger Stadt, der Bräutigam 73, die Braut 37 Jahre alt, erschien vor einigen Tagen auf dem hiesigen Standesamt, um das Aufgebot für ihre Eheschließung zu beantragen. Der weite Weg nach dem Standesamt und die unterwegs eingenommenen Erfrischungen hatten die glückliche Braut derart „ermüdet“, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen zu halten vermochte. Aus dem Aufgebot konnte deshalb vorläufig nichts werden und der geknickte Bräutigam mußte mit seinem „Täubchen“ wieder heimwärts ziehen. Aber so leicht war dieses nicht zu bewerkstelligen, denn nur mit Mühe hat er seine Auserkorene die Treppe hinunter gebracht, aber auf der letzten Stufe knickte die Braut wieder zusammen und war nicht zu bewegen, ihr Ruheplätzchen zu verlassen, selbst einige Püffe mit dem derben Krückstock des liebenden Bräutigams halfen nichts. Erst als die Holde mit fester Hand auf die Straße befördert wurde, wackelte sie langsam von dannen, und zwar unter etwas derben Liebkosungen seitens ihres zukünftigen Ehegespons.

Schneidemühl, 17. Juli. Vom Tode überrascht wurde die 67 Jahre alte Lehrerwittwe Zacharias von hier. Als die Dame am Sonnabend tagsüber nicht zum Vorschein kam, wurde der Eintritt zu ihrer Wohnung durch das Fenster erzwungen und man fand die Z. tot am Boden liegen, mit der Hand eine Kaffeekanne umklammernd. In der Wohnung fand man, der „Schn. Ztg.“ zufolge, überall Geld umherliegen, auch hat die Dahingeschiedene noch ein Sparkassenbuch über einige tausend Mark hinterlassen. Bereits seit einigen Tagen war die Z. kränklich, doch aus Sparsamkeitsrücksichten unterließ sie die Konsultierung eines Arztes.

Grätz, 17. Juli. Das 3jährige Töchterchen des Zimmermanns Piotrowski fiel gestern in einen Tümpel in der Stadt, aus welchem es leblos herausgezogen wurde. Den stundenlangen Bemühungen des Arztes gelang es wohl, das Kind zum Leben zurückzurufen, es starb jedoch noch an demselben Tage an den Folgen der Erschöpfung.



* **Die Zukunft des Eiffelturmes.** Am 1. Januar 1910 läuft der Vertrag, den der Erbauer des Eiffelturmes mit der Stadt Paris im Jahre 1889 schloß, ab. Um nun zu verhindern, daß der mächtige Eisenbau noch länger das Marsfeld „verunziere“, hat die Kommission „Alt-Paris“ eine Bewegung eingeleitet, damit das Ungetüm aus Gründen der Aesthetik im Jahre 1910 zerstört wird. Gegenwärtig beschäftigt sich der Pariser Stadtrat mit der Frage, was mit dem Turm werden soll.

* **Der reichste Mann der Welt gestorben.** In London ist der Chef der bekannten Firma Wernher, Beit & Co. Alfred Beit, der als reichster Mann der Welt galt, gestorben. Der Verewigte hat als intimer Parteigänger und Freund von Cecil Rhodes zeitweise in der Kolonialpolitik eine Rolle gespielt. So pflog er 1899 in Berlin Verhandlungen wegen eines Kabels und einer Eisenbahn von Kairo nach dem Kap. Im Dezember vorigen Jahres wurde er vom Kaiser im Neuen Palais empfangen, eine Ehrung, die er vermutlich seinem Wohltätigkeitssinne zu danken hatte. Er hatte dem Alten Museum in Berlin wertvolle Geschenke gemacht und der Stadt Hamburg zwei Millionen Mark zur Förderung wissenschaftlicher Veranstaltungen gespendet. Mit seinem in der Hansastadt lebenden Bruder hat er sich am deutschen Turfleben rege beteiligt.

* **Pierpont Morgans neues Museum.** Wenn Pierpont Morgan von seiner Europareise zurückkehrt, dann wird er sein neues Museum vollendet finden. Zwei Jahre ist an dem Riesengebäude, das sich an der Nordseite der 36. Straße in Newyork erhebt, gebaut worden, und die Kosten betragen eine Million Dollar. Das Museum steht mit dem Palast Morgans in Verbindung und schließt das gewaltige Häuserviereck ab, das nun dem Multimillionär zwischen Madison und Park-Avenue gehört. Die Gebäude, die sich auf dieser großen Fläche erheben, sind $3^1/_2$ Mill. Dollar wert. Das Museum, dessen Zeichnung Morgan selbst entworfen haben soll, macht in seinen einfachen und würdigen Formen den Eindruck eines öffentlichen Gebäudes. Wie verlautet, soll Morgan die Absicht haben, diese mit den kostbarsten Schätzen der Kunst angefüllte Galerie später der Stadt zu schenken.



Die Großschmetterlinge und Raupen Mitteleuropas mit besonderer Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse. Ein Bestimmungswerk und Handbuch für Sammler, Schulen, Museen und alle Naturfreunde. 95 in feinstem Farbendruck ausgeführte Bildertafeln mit über 2000 Abbildungen und 200 Seiten Text mit 65 Abbildungen. Herausgegeben von Oberstudienrat Professor Dr. Kurt Lampert. Vollständig in 30 Lieferungen a 75 Pfg. Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen und München. Selten wird man heutzutage von einer Neuerscheinung auf dem Büchermarkte noch sagen können, daß sie einem Bedürfnis abhelfe — anders bei vorliegendem Buche. Tatsächlich fehlt seit Jahren ein auf der Höhe der Zeit stehendes Buch über Schmetterlinge in einer Preislage, die es der großen Masse der Sammler erreichbar macht; es gibt überhaupt kein populäres, bei welchem neben der Systematik auch die Biologie, wie hier, in weitgehendem Maße berücksichtigt ist. Ein Buch, das ihm nicht nur die Schmetterlinge und Raupen im Bilde naturgetreu in farbigen Tafeln vorführt, sondern auch gleichzeitig alle erdenklichen Aufschlüsse in dem angedeuteten Sinne gibt, dürfte somit in den weitesten Kreisen freudige Aufnahme finden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 17. Juli.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 632 Gr. 113 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Viktoria- 155 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 165 Mk. bez.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 230–243 Mk. bez.
transito Winter- 224 Mk. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch Winter- 248–250 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,07 Mk. bez.
Roggen- 9,50–9,70 Mk. bez.

Magdeburg, 17. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack –,––,–. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack –,––,–. Stimmung: Still. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25–18,50. Kristallzucker 1 mit Sack ––,––,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,00–18,25. Gem. Melis mit Sack 17,50–17,75 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 16,70 Gd., 16,80, Br., per August 16,75 Gd. 16,80 Br., per September 16,80 Gd., 16,90 Br., per Oktober 16,95 Gd., 17,05 Br., per Oktober-Dezember 17,00 Gd., 17,10 Br. Still.

Köln, 17. Juli. Rüböl loko 59,00, per Oktober 59,50 Wetter: Bewölkt und regendrohend.

Hamburg, 17. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $36^1/_2$ Gd., per Dezember $37^1/_4$ Gd., per März $37^3/_4$ Gd., per Mai $38^1/_4$ Gd. Stetig.

Hamburg, 17. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 16,75, per August 16,85, per Oktober 17,05, per Dezember 17,10, per März 17,45, per Mai 17,65. Behauptet.

Zur **Weltausstellung in Mailand** veranstaltet Karl Riesel's Reisebureau, Berlin, Unter den Linden 57 diesen Sommer alle 14 Tage Gesellschaftsreisen zu billigen Preisen. Auf der Hinreise wird der Rheinfall bei Schaffhausen, Zürich besucht, dann geht die Tour über den Gotthard und die oberitalienischen Seen nach Mailand, Venedig, sodaß eine reiche Fülle von Naturschönheiten besichtigt wird. Auch eine sehr interessante Reise nach der Bretagne und den Pyrenäenbädern wird in der nächsten Zeit von obigem Reisebureau arrangiert. Prospekte werden kostenfrei versandt. Wir verweisen auf die Anzeige im Inseratenteil.

Bekanntmachung.

Unser Bureau IIa (Invaliditätsversicherungssachen, **Ausgabestelle für Quittungskarten**, Waisenrats-, Waisenhaus- und Kinderheim-Angelegenheiten, Hospitalsachen und Gerichtsschreiberei des Gewerbe- und Kaufmanns-Gerichts) befindet sich von

Montag, den 16. Juli d. Js.

ab im Erdgeschoß des Rathauses, in dem bisherigen Raum des Polizeisekretariats.

Thorn, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6²/₃ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Trotz mündlicher Belehnungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, **mündlich** vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwarteten Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art **in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.** Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Kaufe jeden Posten

Ochsen, Kühe, Schafe u. Schweine

und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp,
Garnisonlieferant. Fernspr. 225.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden zwei Abteilungen,

die Bauschule und die Handelsschule,

eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet.

Der Lehrplan ist der gleiche wie an den vollklassigen Königlichen Baugewerkschulen.

Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

In den zweiten Jahreskursus unmittelbar eintreten können junge Mädchen, welche eine höhere Schule mit gutem Erfolge besucht haben.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Da nur eine beschränkte Zahl von Schülern Aufnahme finden kann wird baldigste Meldung angeraten

Direktion: **Opderbecke,** Prof.

PFAFF

PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen und Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

ff. Weinessig

Konserve-Essig, zum Einmachen von Früchten, Liter 30 Pf.
ff. Essigsprit, extra stark, Liter 15 Pf., bei 5 Liter 12 Pf.
Streuzucker, Pfund 18 Pf.
Hutzucker, Pfund 22 Pf.
Pfropfen, spitz und stumpf, 25 Stück 10 Pfennig.
Echtes Pergamentpapier, Flaschenlack, Schwefelfaden, Salicyl, Nelken, Caneel, Pomeranzenschalen, Senf, Vanille, sowie sämtliche anderen Gewürze.
ff. Mostrich, Pfund 20 Pf., bei 5 Pfund 17 Pf.
ff. Salat-Oel, Provenzer-Oel, in Flaschen 35 u. 70 Pf. u. ausgewogen.
ff. Himbeersaft, ff. Kirschsaft, lose Pfund 60 Pf., in Flaschen 50 und 75 Pfennig.
Zitronensaft, englisches Brausepulver, Natron, Weinsteinsäure, Brause-Limonade-Bonbons.

Bauer, Drogenhandlung,
Mocker, Thornerstraße 20.

Neue Fettheringe

empfiehlt
E. Szyminski.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
83. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Das zur Konkursmasse des

Kürschnermeisters Reinhold Kaulbach,

Heiligegeiststraße 19, gehörige **Warenlager,** bestehend aus:

Uniformen, Beamtenmützen, sämtlichen Militäreffekten, Stroh- und Filzhüten, sowie Pelzsachen, Muffen, Kolliers 2c. wird **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Sämtliche Uniform-Neu- und Reparatur-Arbeiten werden nach wie vor **billigst, schnell und sauber ausgeführt.**

A. C. Meisner, Konkursverwalter.

Echt englische

Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.

A. Petersilge, Schloßstraße
(Schützenhaus).

STOLLWERCK

ADLER KAKAO

Kein Rauch! ~ Kein Russ! ~ Kein Kopfweh!

Spiritus-Bügeleisen

für Haushalt, Plättstube, Schneider-Werkstatt

in allen Grössen, Formen, Preislagen von Mk. **6.**– an.

Reise-Bügeleisen (Gewicht 1.4 kg) in elegantem Etui.
Jederzeit überall und ununterbrochen gebrauchsfertig.
In **Thorn** zu beziehen durch die **einschlägigen Geschäfte** oder direkt durch die

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.

Ausstellungs- und Verkaufslokal:
Friedrichstr. 96 gegenüb. d. Central-Hotel — Berlin NW. 7 — **Friedrichstr. 96** gegenüb. d. Central-Hotel.
Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

A. Irmer, Bachestr. 5/7.

Grabdenkmal-Fabrik
Fernsprecher 257. ~ Fernsprecher 257.

Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter

Auch gegen Teilzahlungen.

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Geschäftshaus

in **Crossen** a. O. mit großem Laden, beste Lage am Markt sof. z **verk.** Off. u. **4191** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Beabsichtige mein

Grundstück

unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen,** event. den Laden nebst angrenzender Wohnung vom 1. 10. preiswert zu vermieten.

Murzynski, Araberstr. 5.

Wegen Krankheit ist mein

Grundstück m. Restauration

zu verkaufen.
Zu erfragen **Schuhmacherstr. 5.**

Mein Haus

Brückenstr. 17, in welchem sich **zwei Geschäfte** befinden, ist billig mit kleiner Anzahlung zu verkaufen.

J. Kwiatkowski.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen **Lagerkellern,** welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein großer Laden

m. angrenz. Zimmer, Culmerstr. 1, ist vom 1. 10. 06 zu vermieten. Zu erfrag. bei **V. Kunicki,** Gerechtestr.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.

Eduard Kohnert, Thorn.

Hausflurladen

Breitestraße 43, ist vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.

Franz Duszynski.

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen Coppernicusstraße 22.

Laden

mit angrenzendem Zimmer von sogleich oder 1. Oktober zu verm.
Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Ein schöner, großer

Laden

Schuhmacherstraße 23, für jedes Geschäft passend, mit großen **Keller-** und Nebenräumen, auf Wunsch auch Wohnung, per sofort zu vermieten.

Carl Sakriss.

Große Werkstatt

sowie kleine Wohnung per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Joh. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Wohnung

Schulstr. 12, 1. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.

Marcus Henius G. m. b. H.

2 Stuben

Küche nebst Zubehör zu vermieten. Zu erfr. **Bäckerstr. 45,** 1. Etage.

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

Araberstraße 5.

Wilhelmsplatz,

Bismarckstraße 1 und 3

hochherrschaftl. Wohnungen, 1. und 2. Etage, bestehend aus je 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, sofort oder vom 1. Oktober zu verm. Näheres durch die Portiers oder bei **Julius Hell,** Brückenstr. 27.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Badestube, Küche und Zubehör, III. Etage, ist v. 1. Okt. ab per 600 M. zu verm.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

Baderstraße 1

ist eine **grössere Wohnung** zum 1. Oktober zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Paul Engler,** 2 Treppen.

Brückenstr. 36

1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für 150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06 zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

Brückenstraße 20

1 Keller zu gewerbl. Zwecke, vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnungen.

In meinen Neubauten Brombergerstraße 37 und Fischerstraße 47 sind noch Wohnungen von 6, 7 und 8 Zimmern, auf Wunsch Pferdestall vom 1. 10. zu vermieten.

M. Bartel, Maurermstr. Waldstr. 45.

Mittlere und kleine Wohnung zu vermieten **Brückenstr. 16.**

Parterre-Wohnung mit auch ohne **Kellerräume und Einfahrt,** von sofort oder später zu vermieten.

Knaack, Strobandstr. 11.

Saubere Vorderwohnung, 4. Etage, 2 Stuben, Küche ab 1.10. an ruhige Mieter zu verm. **Strobandstr. 6.**

Eine Wohnung,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör per sofort preiswert zu verm. **Johanna Kuttner,** Mocker.

Eine Wohnung 3 Zimmer und Zubehör, versetzungsh. v. sogl. od. 1.10. 06 zu verm. **Thorn-Mocker,** Lindenstraße 20.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Coppernicusstr. 35, pt.**

Gut möbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Für die Familie
Nr. 166 1906.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(22. Fortsetzung.)

Sie unterbrach ihn heftig. „Ich muß schaffen, Herr Werland. Und offen gesagt, ich will mich nicht unterhalten. Hören Sie? Ich will nicht!"

„Ach so!" sagte er gedehnt. „Dann ist es wohl das Beste, wenn ich Sie verlasse?"

„Das sagt einem wohl das Gefühl, wie man sich am richtigsten verhält."

Das war stark! Es war so gut wie ein glatter Hinauswurf. Er faßte sich rasch und machte eine tadellose Verbeugung.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie gestört habe, gnädiges Fräulein. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen."

Damit machte er rasch Kehrt und ging hinaus.

Was war das? Was war in sie gefahren? Er vermochte nicht, es sich zu erklären.

21.

Vom Morgen bis zum Abend bemühte sich Fritz Tage lang für den in der Untersuchungshaft befindlichen Bankdirektor. Mit unwiderstehlicher Gewalt drängte es ihn dazu, für diesen Mann, der ihm immer so sympathisch gewesen war, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um den früheren guten Ruf des so schwer Geprüften vor der Welt wieder herzustellen.

Drohte aber sein Eifer einmal zu erlahmen, so hatte er einen energischen Mahner in Harry, der sich fortwährend nach dem Stande der Dinge erkundigte, seitdem er erfahren hatte, daß die Schöpferin der von ihm so bewunderten Zeichnungen die Tochter des Kommerzienrats sei.

„Warum willst du mich dort nicht einführen?" fragte er Fritz ungeduldig.

„Später!" tröstete ihn dieser.

„Nein jetzt, mein Lieber. Du weißt doch, wieviel mir daran liegt, die Dame kennen zu lernen."

Er holte eine Photographie aus der Tasche und betrachtete sie aufmerksam.

„Scheint übrigens ein entzückendes Wesen zu sein."

Fritz bemerkte mit Staunen, daß es Gertrud von Brannenbergs Bild war.

„Wo hast du das her?" fragte er verwundert.

Harry sah ihn verschmitzt an.

„O, es hat nicht viel Mühe gekostet, es zu erlangen. Aber was nutzt mir das Abbild? Ich will sie selbst sprechen."

„Das muß ich sagen," spottete Fritz, „eine derartige Schwärmerei hätt' ich nicht für möglich gehalten. Ein praktischer Sohn Columbiens verliebt sich durch Zeichnungen und ein Bild!"

„Bin ich wirklich verliebt? Ich würde das in diesem Falle garnicht einmal für unpraktisch halten. Denn wer so etwas leistet und so aussieht, muß auch eine schöne Seele haben. Also, wann führst du mich dort ein?"

„Offen gestanden, es ist mir jetzt ganz unmöglich, den Vermittler zu spielen. Das Fräulein zieht sich scheu vor mir zurück, verhält sich geradezu feindselig gegen mich."

„Und früher war das nicht der Fall?"

„Durchaus nicht!"

„Das ist merkwürdig."

Fritz zuckte mit den Achseln. „Mir ist's auch unverständlich. Nun, hoffen wir alles von der Zeit!"

Er hatte Gertrud nach jenem ersten, so peinlich verlaufenen Wiedersehen, noch nicht wieder gesprochen, obwohl er häufig mit der Mutter verhandeln mußte.

Den Kommerzienrat hatte er einige Male besucht und war erschüttert über das schlechte Aussehen des früher so behäbigen Mannes. Er war sichtlich abgemagert, seine Augen blickten trübe, und seine ganze Haltung war unsicher. Wenn er gehen wollte, versagten seine Beine den Dienst.

Der Mutter war es nicht entgangen, wie sehr Gertrud ein Zusammentreffen mit Herrn Werland geflissentlich mied. Sie hielt das für recht wenig rücksichtsvoll und gab ihr das eines Tages beim Mittagstisch offen zu verstehen.

Die Dienerschaft und auch das weibliche Personal war bis auf eine alte Wirtschafterin und ein erprobtes Dienstmädchen entlassen worden, und Gertrud hatte sich schon sehr befriedigt darüber geäußert, daß sie jetzt unbehelligt durch die Späherohren eines neugierigen Dieners beim Mahle miteinander plaudern konnten.

„Ich habe meinen ganz bestimmten Grund, Mama," erwiderte sie ihrer Mutter bei deren Vorhaltungen.

„Dann sprich dich doch darüber mit ihm aus, Gertrud! Herr Werland ist freilich verlobt, aber —"

Gertrud mußte lachen. „Ach, was denkst du denn, Mama?"

„Dein Herz ist es also nicht, das sich verletzt fühlt?"

„Nicht im geringsten. Ich habe wohl einmal ein bischen für den Künstler geschwärmt, aber das war wohl keine Liebe."

„Was ist es dann, daß dich veranlaßt, immer zu fliehen, sobald du merkst, daß er erscheinen wird? So ein wenig enttäuschte Hoffnung steckt wohl doch dahinter?"

„Nein, nein, Mamachen. Ich versichere dich, keine Spur. Aber ich bitte dich, nicht weiter in mich zu dringen. Die Sache ist ja doch nicht so wichtig."

„Wir sind Herrn Werland zu großem Dank verpflichtet wegen seiner wahrhaft aufopfernden Hilfe in diesen Tagen. Er hat mir alle Zusammenkünfte mit dem Justizrat, ja auch die aufreibenden Verhandlungen mit den Sachverständigen und Gläubigern abgenommen und sich wie ein alter treuer Freund gezeigt."

„Die Werlands verdanken ja doch auch unserm Papa sehr viel."

„Das werden wir ihnen doch nicht etwa anrechnen wollen! Nun, was es auch sein mag, was dich zu deiner auffallenden Zurückhaltung bewegt, ich will jetzt nicht weiter in dich drängen. Ich muß dir noch etwas anderes mitteilen. Die Villa ist verkauft."

Gertrud atmete erleichtert auf. „Gott sei Dank!"

Sie erhob sich und reckte sich mit nach hinten gestreckten Armen gerade. Ein sieghaftes Gefühl durchströmte sie. Nun wollte sie getrost den Kampf des Lebens aufnehmen.

„Wann werden wir denn eine neue Wohnung beziehen?"

„In acht Tagen vielleicht?" versetzte die Mutter zögernd.

„Nein, Mama. Noch morgen, wenn ich bitten darf. Ich werde für alles sorgen."

„Wir nehmen nur das Notdürftigste von hier mit."

„Das ist gut so. Ach, ich könnte mich ganz wohl fühlen, wenn — das mit Papa nicht wäre. Wie geht es mit seinem Befinden?"

„Sehr schlecht. Uebrigens, — der Justizrat war vorhin hier. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er schon in diesen Tagen freikommt."

„Ja? Dann ist alles gut. Du sollst sehen, Mamachen, wie freundlich es in unserm neuen kleinen Reich werden wird. Ich habe viele Aufträge."

„Ach, mein liebes Kind, wir sind jetzt bettelarm."

„Ich werde arbeiten, Mama. Ich habe Mut für drei. Und wenn du erst ganz aus diesem unnützen Wust, der uns hier umgibt, heraus bist, wirst du dich auch viel wohler fühlen."

„Ja, ich! Aber unser guter Vater?"

Gertrud wurde sehr ernst und nachdenklich. „Kann er garnichts tun?"

„Das scheint ausgeschlossen. Er kann sich nicht allein fortbewegen. Was sollte er auch beginnen, selbst wenn er gesund wäre? Sollte er eine untergeordnete Beschäftigung übernehmen?"

„Nein, das darf nicht sein. Wir werden ihm einen Wagen kaufen und er wird gefahren werden. Und da fällt mir ein: Die Radierungen und Stiche, an denen sein Herz so sehr hing, diese Freude seiner spärlichen Mußestunden, — sind sie uns geblieben?"

„Jawohl, Herr Werland hat sie alle gerettet. Auch das Bild aus dem Arbeitszimmer."

„Den sogenannten Talisman, die abgebrochene Brücke? Das ist schön."

„Das Symbol hat sich bewährt, aber in trauriger Weise. Unsere Brücke ist jetzt in der Tat abgebrochen."

„Das finde ich gar nicht so traurig, Mama. Nur, wer entschlossen mit dem Alten bricht, wird etwas Neues finden. Das beziehe ich auf mich. Wie ein goldener Morgen mit hellschimmerndem Sonnenaufgang, in den ich fröhlich hineinschreite, so liegt die Zukunft vor mir."

Sie schlang ihre Arme um die Mutter und küßte sie, und die gerührte Frau schaute mit glückseligem Stolz auf die herrlich erblühte Jungfrau...

Gertrud sorgte ganz allein für die neue Wohnung. Sie machte eine lauschige Villa in Steglitz ausfindig, deren Besitzer fast immer auswärts auf Reisen war. Hier mietete sie vier Zimmer.

Als die Mutter den Preis für ihre jetzigen Verhältnisse etwas hoch fand, machte sie auf den parkähnlichen Garten, der für den Vater wie geschaffen war, und auf einen zum Atelier für sie ausgezeichnet passenden Raum aufmerksam.

Sie ergänzte auch schnell das, was noch an der inneren Ausstattung fehlte, und die Augen des nun wieder unter ihnen weilenden Vaters, die immer um Vergebung zu flehen schienen, blitzten mit wehmütiger Freude auf, als er die prunklose, aber behagliche Einrichtung sah. Er drückte ihr die Hand und murmelte sein inniges „Danke! Danke!" das jetzt so häufig über seine Lippen kam.

Sein Geist hatte unter seinem Leiden nicht gelitten, und er verfolgte mit regem Eifer die Fortschritte und Erfolge der reichbegabten Tochter.

An das Vergangene durfte er nicht erinnert werden. Dann bekam er Anfälle der Wut und Verzweiflung, die bei seinem elenden Zustande das Schlimmste befürchten ließen.

Man hatte die weitere Untersuchung eingestellt und ihn wegen mangelnder Beweise für seine Schuld freigelassen; aber der Haß blieb auf seinen Namen sitzen.

Einen einzigen Lichtblick in dieser an Enttäuschungen reichen melancholischen Lage bildete das Verhalten der Prinzessin Uerbell-Hangberg. Sie erkannte sofort freiwillig die für den „Fauenhilfsverein für obdachlose Tiere" gespendeten zehntausend Mark als ein persönliches Darlehen an und erstattete es bereitwilligst zurück.

Herr von Brannebera hatte freilich keine Ahnuna davon, von woher die Summe stammte und auf wessen besondere Veranlassung sie gegeben wurde.

Im Gegensatz dazu ließ Vincenz Marinowitsch, der seiner Zeit zwanzigtausend Mark für die Vereinigung der „Zukünftigen" empfangen hatte, nicht einen Laut von sich hören. Das Geld war spurlos verschwunden.

Der Kommerzienrat, den seine Gemahlin im Stoßwagen durch den Garten fuhr, denn der Atem des Frühlings war heut besonders weich und warm, vergaß sogar seine beklagenswerte Lage, als er von jenem Gelde sprach, und lächelte still vor sich hin.

„Was sagt denn Gertrud dazu, liebe Sidonie?" fragte er.

„Ja, denk dir nur! Sie findet dieses Benehmen ganz in der Ordnung. Was diese Leute auch empfangen mögen, sie wären doch immer die Geber. Und von dieser verschrobnen Ansicht ist sie nicht abzubringen."

„Es liegt ein Körnchen Wahrheit darin, meine Liebe. Und was meint sie zu meinem Vorschlag?"

„Daß die zurückgekommenen zehntausend Mark für sie sein sollen? Davon will sie nichts wissen. Sie verlangt, daß es nur für dich und deine Pflege verwendet werden soll. Und wir müssen uns schon fügen. Denn du weißt, wenn wir es nicht tun, dann bekommt sie es fertig und kauft alle möglichen unnützen Sachen für dich."

„Ja, es ist ein stolzes und doch so unendlich liebes Mädchen", stellte der Vater fest. „Warum musiziert sie übrigens fast garnicht mehr?"

„Sie sagt, sie müßte sich ganz auf eins konzentrieren, wenn sie wirklich etwas Tüchtiges erreichen will."

Herr von Brannenberg nickte zustimmend vor sich hin und hätte gern eine kluge Bemerkung dazu gemacht, für die er noch nicht die rechten Worte fand, als auf dem gelben Kieswege leichte Schritte hörbar wurden und die, von der soeben gesprochen wurde, erschien.

Sie küßte erst den Vater und dann auch die Mutter rasch, fast stürmisch.

Die Mutter betrachtete sie verwundert.

„Was hast du nur, Gertrud? Du glühst ja wie eine Rose, und eine Stimmung geht von dir aus, als wenn ein Festtag wäre!"

„Ja", bestätigte der Vater, „du siehst aus wie die wandelnde Freude, die bekannte Tochter aus Elysium, die eigentlich ein Götterfunken ist. Hast du einen guten Verkauf gehabt?"

„Auch das, lieber Vater."

„Auch das? und was noch?"

„O, nichts von Belang. Ich habe übrigens noch etwas zu tun", rief sie errötend und eilte in das Haus hinein.

„Kannst du dir das erkläen?" fragte Brannenberg verblüfft seine Frau.

Sie lächelte vorsichtig, als ob sie viel wüßte, aber wenig sagen wolle.

„Gertrud wird uns schon selbst aufklären, wenn sie vorläufig irgend ein Geheimnis für sich behält. Du weißt, ihr ganzes Wesen ist klar wie Krystall."

Die, von der so gesprochen wurde, war auf ihr Zimmer, das sogenannte Atelier, gegangen, hatte aber nicht begonnen zu arbeiten, wie sie vorgeschützt hatte. Sie hatte ein Zeitungsblatt hervorgezogen und las eifrig einen jener Kunstausstellungsbriefe, wie sie in den meisten Blättern zu finden sind. Und obwohl der Artikel garnicht sehr lang war, so schien er doch ungeheuer interessant zu sein; denn Gertrud begann ihn immer wieder von neuem durchzusehen. Und sie las ihn nicht einmal ganz. Ein einziger Abschnitt war es, auf den ihre ausdrucksvollen Augen beständig gerichtet waren.

Schon mehrere Male hatte sie nämlich in der Ausstellung vor ihren Zeichnungen einen jungen Mann gesehen, der durch seine Erscheinung ihre stille Aufmerksamkeit erregt hatte. Sein offenes und doch kühnes Gesicht, seine breiten Schultern, sein ruhiges Sichgehenlassen, seine kraftvolle Erscheinung gab ihm das Aussehen eines Menschen, der jeden Augenblick weiß, was er will. Trotz der jungen Jahre offenbar eine ganze Persönlichkeit. Und doch blickte der junge Mann immer so demütig zu ihr hin, daß sie schon verschiedentlich die Absicht gehabt hatte, ihn zu fragen, ob er etwas von ihr wünsche. Heut nun hatte sie zufällig erfahren, daß es ein amerikanischer Bildhauer und der Verfasser jenes berühmten „Dämons" sei, der so großes berechtigtes Aufsehen erregte. Da traf es sich aut, daß in dem Zeitunasartikel bei Gelegenheit einer lobender

Besprechung des „Dämons" eine kleine Lebensbeschreibung des Schöpfers dieses Bildwerkes enthalten war.

Das war es, was Gertrud nicht müde wurde zu lesen.

Am andern Vormittag führte sie ihr Weg wieder nach der Ausstellung. Sie hätte eigentlich zu Hause arbeiten müssen, aber eine merkwürdige Unruhe trieb sie dort hin.

Sie war recht enttäuscht, als sie den jungen Mann nicht vorfand.

Dann schämte sie sich vor sich selbst. Seinetwegen war sie also hierhergekommen? Wie töricht!

Schon wollte sie sich wieder entfernen, als er eintrat.

Er lief ungeduldig vor den Bildern hin und her und warf verstohlene Blicke zu ihr hin.

(Fortsetzung folgt.)

Schurkenhoheit.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von C. Schott.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Angstvoll schaute ich mich in dem ziemlich großen Raum um. An einem runden Tisch saßen, die Pfeifen im Munde, mehrere Banditen und spielten Karten. Manch lauernder Blick aus ihren stechenden Augen traf mich. Andere lagen der Länge nach auf der Erde, die Arme unter dem Kopf gekreuzt und erzählten sich in gedämpftem Tone Geschichten, die wohl spaßhaft sein mußten, denn ein rohes Gelächter unterbrach oft das Erzählen. Jim selbst stand am Schenktisch und goß mir meinen Henkerstrank ein. Daß es kein Entrinnen hier gab, war mir klar, ich war unrettbar dem Tode verfallen. Was war zu tun? Konnte ich vielleicht mit dem Gelde, das ich bei mir trug, mein Leben erkaufen? War es möglich, das Mitleid Jims anzurufen? Ein Blick zu ihm hinüber überzeugte mich jedoch, daß jedes menschliche Gefühl, jede mitleidige Regung in ihm gestorben war.

Als jetzt Jim mit Kognak und Brot auf mich zukam, durchfuhr mich plötzlich der Gedanke, seinen Ehrgeiz — auch Schurken können solchen besitzen — zu wecken.

„Jim", sagte ich, „setz' dich mal zu mir, ich hab' dir etwas anzuvertrauen." Ein grimmig ironisches Lächeln umspielte seinen Mund, als er neben mir Platz nahm und mit niedergeschlagenen Augen anhörte, was ich sprach.

„Ich sehe," begann ich, „daß ich hier unter sehr unheimliche Gestalten geraten bin. Deine Gäste gefallen mir nicht. Ich habe Geld bei mir und fühle mich nicht sicher. Willst du so gut sein, und mein Geld in Gewahrsam nehmen? Morgen reise ich weiter."

Verblüfft schaute der Räuber mich an, seine Augen funkelten eigentümlich, als er mit sichtlicher Erschütterung fragte:

„Du kennst mich und vertraust mir?"

„Ja", sagte ich erleichtert aufatmend, denn in dem Moment schöpfte ich Mut. Ich zog meinen Geldbeutel heraus, in welchem ein Teil meines Geldes sich befand, während das übrige in meiner Brieftasche war — und übergab ihn Jim.

Mit zitternder Hand griff er danach und meinte zögernd: „Wollt Ihr das Geld nicht erst zählen?"

„Nein Jim — bei dir wird das nicht nötig sein.

Er steckte den Beutel zu sich. Grinsend sahen die am Boden liegenden Räuber dem zu.

Ich aß wenig und trank einige Kognaks. Dann winkte ich wieder Jim zu mir.

Fragend sah er mich an.

„Jim", sagte ich, wo kann ich schlafen?"

"Du wirst bei mir schlafen", antwortete er kurz; nach einigen Sekunden setzte er hinzu: „Aber du mußt warten, bis ich selbst zur Ruhe gehe."

Mich durchlief es eisig, denn ich dachte an die furchtbare Szene in San Franzisko.

In einer Abteilung des Zeltes lag ich neben Jim auf Stroh. Bis drei Uhr in der Nacht rührte sich nichts. Plötzlich hörte ich den Hahn eines Revolvers spannen und ein Schuß fuhr sausend über mich hinweg.

Entsetzt richtete ich mich auf. Jim saß ebenfalls aufrecht. Mehrere Banditen erschienen am Eingange des Zeltes, einer derselben trat mit einer Laterne in der Hand herein: „Was gibt's?" fragte mürrisch der Kerl, alle mit ihm.

„Den Teufel auch, ich habe eine Fliege erschossen", gab Jim zurück — schert euch, daß sich keiner mehr blicken läßt!"

„Leidest du an Schlaflosigkeit, Jim?" fragte ich zitternd. Er gab mir keine Antwort, wandte sich energisch um und verhielt sich bis zum Tagesanbruch ruhig. Als er sich erhob, tat ich das Gleiche. Mit ihm zugleich betrat ich das Zelt, kein Räuber schien schon wach zu sein, es war leer.

Jim wollte vom Brunnen Waschwasser holen, „komm mit", sagte er zu mir, „du kannst hier nicht allein bleiben." Ich aber sagte, daß ich nun fort wolle.

Er griff in die Tasche und reichte mir seinen Geldbeutel, „hier ist dein Geld."

„Nimm dir heraus, was ich dir schulde", sagte ich.

Gekränkt sah er mich an. „Das tue ich nicht" sprach er.

„Was bin ich dir schuldig?" wiederholte ich.

Er nannte die Summe, und ich bezahlte. „Hier Jim", sprach ich, „und da du so freundlich gegen mich warst und ich sehr gut bei dir gewohnt habe, gestatte mir, daß ich etwas mehr gebe —"

„Laß das!" herrschte er mich an.

„Leb wohl, Jim, ich reite jetz weiter."

„Wohin?"

„Zur Landungsbrücke, ich schiffe mich nach San Franzisko ein.

„Das dachten sie", sprach er vor sich hin und meinte dann laut und entschieden: „Ich begleite dich!"

Mit einemmale wich alle Hoffnung auf ein glückliches Entrinnen. Schon glaubte ich mich aus Räubershand befreit, als ich mich wiederum gefangen sah.

„Ich kenne den Weg", wagte ich schüchtern einzuwenden, „bemühe dich nicht."

„Sattle dein Pferd", befahl er kurz.

Ich saß auf, und gleich darauf ritt Jim neben mir; zitternd beobachtete ich alle seine Bewegungen.

Jim sprach kein Wort; mir selbst erschienen die zwei Stunden, in denen wir nebeneinander herritten, wie eine Ewigkeit. Endlich erreichten wir die Landungsbrücke.

Ich sprang vom Pferde, Jim ebenfalls. Da tauchte urplötzlich, wie aus der Erde gewachsen, die schwarze unheimliche Räubergestalt auf, die mir bei meiner Ankunft im Zelt zuerst entgegengetreten war.

Jim ging auf ihn zu und fragte mit gebieterischer Stimme: „Wo willst du hin?" „Nach San Franzisko," gab der andere zurück und blinzelte bedeutungsvoll mit den Augen. „Sofort kehrst du um!" donnerte Jim. Einen Moment schien der Bandit zu zögern, dann aber wandte er sich zähneknirschend zum Gehen.

„Er wollte dich ‚kalt' machen", meinte Jim, sich nun zu mir wendend, so ruhig, als erklärte er mir ein nebensächliches Ereignis — „aber" — er hob drohend seine gewaltige Faust und ließ den Satz unbeendet.

Nun erst begriff ich Jim! Der Schuß in der Nacht war das Signal, daß er über mich wache und seine Begleitung, die er mir aufgedrungen —

Das Gefühl, mich aus einer großen Gefahr gerettet zu sehen und die Vorsicht Jims stimmten mich weich.

Gerührt wollte ich seine Hände erfassen, ihm danken — doch ich erinnerte mich, daß Blut an diesen Händen klebe, ich trat ihm nur näher und sagte:

„Du hast sehr brav gehandelt, und wenn wir uns je wiedersehen — ich werde es dir danken."

„Unsinn!" erwiderte er kurz und seine Augen blitzten eigentümlich.

Ein spöttisches Lächeln umspielte seinen Mund. Er wandte sich um und schritt gesenkten Hauptes, die Arme über dem Rücken gekreuzt, die Brücke auf und ab.

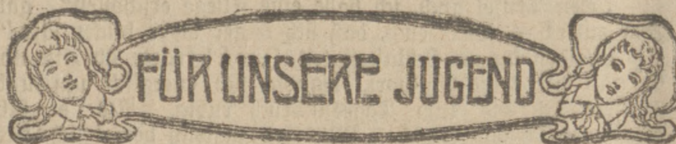
Jetzt endlich ertönte das Signal des ankommenden Schiffes. „Du kannst nun gehen, Jim," sagte ich, „nimm zum Andenken mein Pferd."

„Ich will nicht!" entgegnete er trotzig.

„Nun so nimm hier dieses Geld, tue mir den Gefallen!" Er stieß meine ausgestreckte Hand roh zurück und mit fast heiserer Stimme brachte er hervor:

„Was ich tat, war ich nicht dir, sondern mir schuldig, du vertrautest mir — dafür schenkte ich dir dein Leben — geh!"

Ich bestieg das Schiff mit dem wonnigen Gefühl, mein Leben neugeschenkt erhalten zu haben und dankte dem Allmächtigen, daß er selbst im Schlechtesten nicht alles Menschliche ersterben ließ.



Sinnspruch.

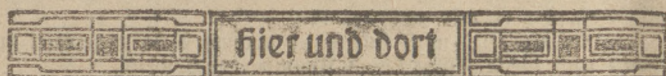
Eine Versöhnung ist keine, die das Herz nicht ganz befreit. Ein Tropfen Haß, der in dem Freudenbecher zurückbleibt, macht den Segentrank zum Gifte.

Heitere Einfälle.

Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen einmal durch Reichenbach in Schlesien fuhr, ließ er auf dem Marktplatze halten, wo der Bürgermeister an den Wagen trat, um ihm eine längere Empfangsrede zu halten. Am folgenden Tage sollte gerade Jahrmarkt seinef; zu diesem Zwecke waren bereits einige Bretterbuden aufg chlagen. Das schaulustige, namentlich jugendliche Volk hatte, um den König besser sehen zu können und dem Gedränge zu entgehen, eine der Buden eingenommen und bestiegen. Kaum hatte nun der Bürgermeister seine wohlgesetzte Rede vorzutragen begonnen, als jene zur Zuschauertribüne verwandelte Bretterbude unter der nicht für sie berechneten Last prasselnd zusammenbrach. Der König, ein Unglück befürchtend, sprang bestürzt aus dem Wagen und eilte zur vermeintlichen Unglücksstelle. Als er aber dort nur einen Knäuel lachender unverletzter Menschen am Boden liegen sah, lachte er selbst mit, wandte sich an den verblüfften, in seiner Rede gestörten Bürgermeister und rief demselben zu: „Sie scheinen hierzulande wirklich recht heitere Einfälle zu haben."

Dichterfreimut.

Der berüchtigte Thrann von Syrakus: Dionysius, besaß eine wahre Sucht, schlechte Verse zu machen, die er für gut hielt, und seine Hofleute wetteiferten miteinander, seiner Eitelkeit durch ihre übertriebenen Lobeserhebungen noch mehr zu schmeicheln. Nur der Dichter Philoxenes erklärte, als er aufgefordert wurde, seine Meinung über ein Gedicht des Dionys zu sagen, daß es nichts wert sei. Dieser Freimut mißfiel dem Beherrscher von Syrakus so sehr, daß er Philoxenes ins Gefängnis bringen ließ, das er indessen auf die Fürbitte seiner Freunde hin bald wieder verlassen durfte. Einige Zeit darauf wünschte Dionysius seine beifällige Meinung über ein Gedicht zu hören, das er selbst für sein Meisterstück, also für ehr wohlgelungen hielt. Der Dichter Philoxenes jedoch war andrer Ansicht. Ohne indessen ein Wort darüber zu verlieren, wandte er sich einfach an den Hauptmann der Leibwache, den er ruhig bat: „ihn doch wieder ins Gefängnis zu führen."



Der kleinste Check der Welt. Ein kleinerer Check als der, der einst dem Expräsidenten der Vereinigten Staaten Grover Cleveland zugegangen ist, wird wohl noch niemals ausgeschrieben worden sein. Es hatte sich nämlich bei einer Revision der Bücher herausgestellt, daß der einstige Bürgerkönig Amerikas um einen ganzen Cent (vier Pfennig) zu kurz gekommen war. Und da man dem großen Manne diesen hohen Betrag weder in Nickel noch als Briefmarke zu überreichen wagte, so wurde ein Check, auf einen Cent lautend, zahlbar an Mister Grover Cleveland, vom Schatzdepartement ausgeschrieben. Der Check mußte durch ein Dutzend Bureaux, wo er überall eingetragen, unterzeichnet, gegengezeichnet, gestempelt, revidiert und adressiert wurde, hindurchgehen, um schließlich durch Spezialboten dem Präsidenten zugestellt zu werden.

Heldenmut. Als im Dreißigjährigen Kriege der spanische Feldherr Spinola das Städtchen Bacharach am Rhein mit Sturm genommen hatte, schickte er den General Ferdinando Gonsalvo de Cordowa ab, um das auf der anderen Seite gelegene Städtchen Caub zu erobern. Nach kurzer Zeit — am 20. November 1620 — war die Stadt sowie die Burg Gutenfels über der Stadt in den Händen der Spanier. Länger aber als die Stadt hielt sich der „dicke Turm", der sich am oberen Ende der Stadt befindet und heute noch steht. Als endlich der tapferen Besatzung dieses Turmes freier Abzug zugestanden wurde, öffnete sich das Tor, und heraus zog — ein einziger Soldat, begleitet von einem Weibe, das eine Ziege hinter sich herführte. Leider nennt die Geschichte den Namen dieses wackeren Verteidigers nicht; aber die heldenmütige Tat ist des Gedächtnisses der Nachwelt gewiß würdig.

Die beiden Märchendichter. Als der dänische Märchendichter Andersen schon auf der Höhe seines Ruhmes stand, besuchte er einst in Berlin den berühmten Jakob Grimm und ließ sich bei demselben melden. „Andersen?" fragte Grimm, ganz erstaunt auf dessen Karte blickend, „sind Sie von hier?" „Nein, ich bin aus Kopenhagen," entgegnete Andersen noch erstaunter. „Sind Sie dort angestellt, bekleiden Sie ein Amt?" forschte Grimm weiter. „Nein," lautete die Antwort, „ich bin Schriftsteller." — „Was haben Sie denn geschrieben?" „Mein Gott, kennen Sie mich denn nicht? Ich bin ja der Dichter Andersen." — Kenne ich nicht, habe niemals etwas von ihm gehört." — „Aber ich habe Ihnen doch meine Märchen zugeschickt!" „So?" erwiderte Jakob Grimm. „Das ist möglich; ich habe sie noch nicht gelesen." — „Nun, wenn Sie mich so gar nicht kennen, will ich nur wieder gehen und warten, bis Sie mich kennen gelernt haben." Und Andersen ging verstimmt. Nicht gering aber war Grimms Beschämung, als er nunmehr die Märchen las und daraus das große Dichtertalent des Dänen erkannte. Er machte indessen seinen Fehler wieder gut, indem er Andersen unverzüglich aufsuchte und mit ihm ein Freundschaftsbündnis schloß, welches erst durch Grimms Tod zerrissen wurde.



Die Einwirkung des Tees auf den Magen. Im 17. Jahrhundert erstanden dem Tee viele Lobredner, ein Amsterdamer Arzt Stephan Blancard schrieb über Tee- und Kaffeegenuß 1705 ein umfangreiches Werk. In diesem finden sich die Wirkungen des Tees auf den Magen schon ziemlich richtig dargestellt. Blancard betonte, daß die meisten Magenkrankheiten entweder durch eine zu große Menge von Schleim oder durch zu viel Säure oder durch beide zugleich entständen. Nun wird der Magen durch den Tee gekräftigt und man bekommt größeren Hunger zum Essen. Umgekehrt ist der Tee auch sehr am Platze beim Katzenjammer, bei verdorbenem Magen infolge von zu zahlreichem Genusse von Speisen und Getränken, bei Erbrechen, Aufstoßen und Blähungen. Es ist interessant, wie diese Anschauungen der Teewirkung auf den Magen noch heute ihre volle Gültigkeit haben, wie dies die experimentellen Untersuchungen des Dr. Takaoki Sasaki aus Japan ergeben. Bei empfindlichen Magen ist im Gegensatz zu anderen Reizmitteln der Teeaufguß am Platze. Er ist leichter bekömmlich für den Magen wie Kaffee, weil ihm die Röstprodukte des Kaffees fehlen und er daher nicht reizend wirken kann. Aus den an Hunden vorgenommenen Versuchen des japanischen Arztes ergibt sich, daß durch Tee die Saftabsonderung des Magens gehemmt wird, daher wird bei herabgesetzter Absonderungstätigkeit des Magens der Tee schlecht vertragen, dagegen bei gesteigerter recht gut. Im allgemeinen sind bei empfindlichem und in seiner Absonderung geschwächtem Magen starke Aufgüsse schädlich, dagegen wirkt ein schwacher Teeaufguß appetitanregend infolge seines Aromas.



Unverzagt. Papa: „Diesmal hast du ein schlechtes Zeugnis! Ich hoffe, daß das nächste besser sein wird!" Söhnchen: „So ists recht, Papa! Nur den Mut nicht sinken lassen!"

Ein Bericht. Gerichtsvollzieher: Habe zu melden, die Pfändung war ohne Erfolg gekrönt!

Die plumpen Stiefel. Ede: Weeste, Lude, du hast doch zu klobige Stiebel an! wenn ick solche anhätte, denn täte ick mir die Augen aus de Füße 'rausschämen!

Ordnungssinn. „Aber, Kellner, reißen Sie doch nicht so, wenn Sie mir den Ueberzieher anziehen helfen; ich habe Ihnen doch schon vor vierzehn Tagen gesagt, daß der Aermel entzwei ist!"